

JS MAGAZIN

DIE EVANGELISCHE ZEITSCHRIFT FÜR JUNGE SOLDATEN // MÄRZ 2021

Spielsucht

Gewettet,
verloren

Afghanistan

Was Kabuls
Jugend denkt

Klare Worte

Militärbischof
im Interview

DIE HABEN ES GUT!

Wie Corona das Sexleben verändert
und wie Paare und Singles das Beste
daraus machen können



ZU GEWINNEN!
iPad



HILFE FÜR ALLE FÄLLE

Erstes Beispiel: Ein junger Mann setzt Geld auf Fußballspiele. Er verliert (natürlich), setzt mehr Geld, macht Schulden. Als er seine Freundin beklaut und sie es bemerkt, sieht er ein, dass er etwas gegen seine Spielsucht tun muss (Seite 28). Unterstützung erhält er bei einer christlichen Beratung.

Zweites Beispiel: Polizisten müssen während einer nächtlichen Streife mehrere Einsätze bewältigen, es geht um häusliche Gewalt, menschliche Not, einen Verkehrsunfall. Auf ihrer Tour durch die Nacht begleitet sie ein evangelischer Polizeiseelsorger im Streifenwagen (Seite 26).

Drittes Beispiel: Soldaten leisten Amtshilfe in der Corona-Pandemie – auch in Pflegeeinrichtungen, wo sie menschliche Schicksale erleben. Dann kommt die Militärseelsorgerin zu Besuch und die Soldaten können über das Erlebte sprechen, um es besser zu verarbeiten (Seite 32).

Drei Beispiele, die zeigen: Die Evangelische Kirche hilft – den Helfern und auch denen, die mal Mist bauen. Seelsorgern ist nichts fremd. Felix Ehring, Leitender Redakteur

AUS DER REDAKTION

Preis für JS



JS-Redakteur Sebastian Drescher erhält den „Goldenen Igel“ 2021. Das ist der Journalistenpreis des Reservistenverbandes. Drescher hatte in JS über Soldaten berichtet, die im Einsatz töten mussten. Der Text verdeutlicht die einzigartige **VERANTWORTUNG** von Soldaten sowie den einzigartigen Anspruch, den der Staat an sie stellt. Hier kann man den Text lesen (März-Ausgabe): www.js-magazin.de/heftarchiv/2018

Korrektur: Beim Quiz in der Februarausgabe geht es bei Frage 14 um den §17 SG, nicht um §12. Danke für den Hinweis!

JS

FOLGT UNS AUF INSTAGRAM: [jsmagazin](https://www.instagram.com/jsmagazin)

Autor **EMRAN FERAZ** hat junge Leute aus Kabul zur Lage in Afghanistan befragt (S. 14):



„Für Journalisten ist die Situation in Afghanistan gefährlicher denn je. Ich bin oft für Recherchen vor Ort, habe aber das Privileg, dort nicht leben zu müssen. Mittlerweile habe selbst ich ein mulmiges Gefühl und hoffe, dass mir nichts passiert.“

FOTOS: LENA UPHOFF / ARCHIV / VERBAND DER RESERVISTEN DER BUNDESWEHR / PRIVAT / COVER: GETTY IMAGES, WESTEND61



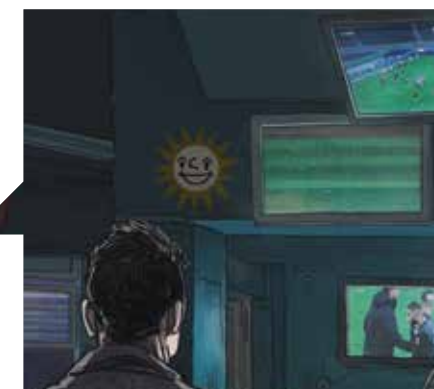
8
Klare Worte:
Militärbischof
Bernhard
Felmburg im
Interview



22

Die haben es gut! Wie Corona das Sexleben ändert und wie man das Beste daraus macht

28
Spielsucht:
Gewettet,
verloren



4 EINBLICK

DIENTST

6 MAGAZIN

8 „WIR SETZEN STANDARDS“ Militärbischof Bernhard Felmburg über Seelsorge, Drohnen, Afghanistan und Hertha BSC Berlin

12 MEINE WELT Die JS-Fotostory

14 NUR NOCH WEG? Wie geht es in Afghanistan weiter und wie ergeht es jungen Leuten dort?

17 ZU SCHNELL Verkehrsverstöße können dienstliche Folgen haben

INFOGRAFIK

18 INFOGRAFIK Großes Geschäft: Klopapier

LEBEN

20 MAGAZIN

22 LUST IM LOCKDOWN

Wie sich das Sexleben von Singles und Paaren verändert hat und was man tun kann

26 PRASENZ ZEIGEN Ein Seelsorger begleitet Polizisten auf Streife und bei Einsätzen

28 „ICH DACHTE, ICH HATTE AHNUNG“ Immer mehr Menschen wetten auf Sportergebnisse. Manche werden süchtig danach

30 RATSEL iPad zu gewinnen! Plus: Sudoku

SEELSORGE IN DER BUNDESWEHR

31 MELDUNGEN Was wird aus den Biker-Rüstzeiten? / Militärpfarrer Ranke gestorben

32 IN JEDER LAGE Wie Militärpfarrer Soldaten und Soldatinnen aktuell unterstützen

34 DAS LETZTE WORT HABT IHR Die JS-Lieblingsliste, diesmal aus Büchel

35 TASCHENKARTE, VORSCHAU, IMPRESSUM

36 TASCHENKARTE, CARTOON



IM ZENTRUM DER MACHT
US-Nationalgardisten pausieren im Januar im Kapitol (Washington D.C.), das sie nach dem Angriff schützten.
FOTO: IMAGO IMAGES, ZUMA WIRE, MICHAEL BROCHSTEIN

WIR BLEIBEN DRAN!



ÜBER SOLDATEN, DIE AMTS-HILFE LEISTEN, berichtete JS im Dezember. Nun wird immer deutlicher, dass manche Aufgaben belasten können. In den vergangenen Monaten halfen Soldaten unter anderem in mehreren Bundesländern in Pflegeeinrichtungen aus, kümmerten sich um Senioren und erlebten teilweise

schlechte hygienische Bedingungen, da Personal fehlte. Auch die Stimmungen der Menschen sowie der **Umgang mit dem Tod** kann für Soldaten und Soldatinnen belastend sein. In diesen und anderen Situationen sind Gespräche mit Militärseelsorgern eine Möglichkeit, das Erlebte besser zu verkraften (siehe auch Seite 32).

FÖRMLICHE ANERKENNUNG



Künftig könnte jeder vierte britische Soldat ein **Roboter** sein. Das hält ein britischer General für möglich, der Chef des Verteidigungsstabs ist. **Roboter als Kameraden** klingen wie Science-Fiction, sie hätten aber Vorteile: Sie schnorren keine Zigaretten, drücken sich nicht vor ungeliebten Aufgaben und schnappen in der Kaserne nicht die besten Parkplätze weg.



FRAG DEN PFARRER! EINSATZ UND ELTERN

JENS AUGUSTIN,
Husum,
antwortet



Ich gehe in sechs Monaten in den Einsatz nach Mali und will das auch unbedingt. Wie erkläre ich es meiner Mutter? Sie war schon ängstlich, als ich mal von einer Weltreise sprach.

Meine Erfahrungen haben mir gezeigt, dass man auf drei von vier Ebenen zu gemeinsamen

Lösungen kommen kann: auf der inhaltlichen, strukturellen und organisatorischen Ebene. Auf der emotionalen Ebene gelingt das nicht so einfach. Ein Ansatz wäre zu sagen: „Ja, Mutter, ich respektiere deine Sorgen, deine Fürsorge, deine Angst. Danke für deine Offenheit. Aber ich bitte um Verständnis, dass mich deine Angst

nicht einengen darf. Denn so wie auch hier in Deutschland beschreite ich diesen Weg nach Mali nicht leichtfertig, sondern indem ich mich sehr gut vorbereite – nicht allein, sondern ich weiß mich eingebunden in eine Soldatengemeinschaft, eine Kameradschaft, die sich in Mali nach all ihren Kräften gegenseitig stützt.

Es gibt auch dort ein Netzwerk der Bundeswehr, um mit den Herausforderungen bestmöglich umzugehen. Darum bitte ich um dein Vertrauen, um das zu tun, was ich als meinen Auftrag ansehe.“ Ich hoffe, ich kann Ihnen mit diesen knappen Worten eine Anregung für das Gespräch mit Ihrer Mutter geben.

FOTOS: PICTURE-ALLIANCE, DPA / ISTOCKPHOTO, GETTY IMAGES / WALTER LINKMANN / GETTY IMAGES, MIKHAIL SVETLOV / JS-SCREENSHOT



ATOMARE ATEMpause

Russland und die USA halten an wichtigem Abrüstungsvertrag fest

Im Februar haben Russlands Präsident Wladimir Putin und der neue US-Präsident Joe Biden den sogenannten New-Start-Vertrag verlängert. Das Abkommen begrenzt die Zahl der Trägersysteme für strategische Atomwaffen, etwa Interkontinentalraketen, auf jeweils 800. Diese dürfen mit höchstens 1550 gefechtsbereiten Atomsprengköpfen bewaffnet sein. Um das zu überprüfen, finden Kontrollen statt.

Der Vertrag ist das letzte bestehende Abkommen zur nuklearen

Bleiben weiterhin begrenzt: eine Interkontinentalrakete bei einer Parade in Moskau

Rüstungskontrolle zwischen den zwei Staaten, die rund 90 Prozent der weltweiten Atomwaffen besitzen. 2019 hatten beide Seiten den INF-Vertrag zum Verbot nuklearer Mittelstreckenwaffen aufgekündigt. Auch das Abkommen zwischen der Nato und Russland zu gegenseitigen Überwachungsflügen (Open-Skies) steht vor dem Aus.

Um ein nukleares Wettrüsten zu verhindern, halten es Beobachter für geboten, in den kommenden Jahren weitere Abkommen abzuschließen. Beide Staaten haben zuletzt neue Nuklearwaffen entwickelt, die vom New-Start-Vertrag nicht erfasst werden. Dazu gehören taktische Atomwaffen, die von Raketen und Bombern über kürzere Distanzen eingesetzt werden können.

Analyse: www.tinyurl.com/zeit-start

NETZFUND



FRÜHER WAR DIE BUNDESWEHR MEHR in der Fläche, hört man oft. Das meint: Es gab mehr Standorte über Deutschland verteilt. Wie es damals war, kann man sich jetzt anhand einer interaktiven Karte anschauen. Sie soll eines Tages **alle Liegenschaften von Bundeswehr und NVA** anzeigen. Vieles ist schon verzeichnet, abrufbar sind Standorte, Verbände, Truppenteile etc. Die Karte wird ständig erweitert: www.deutsche-militaerstandorte-nach1945.de

ZAHL DES MONATS

156

Soldaten infizierten sich bis Ende Januar im Auslandseinsatz mit **Corona**, vor allem in Westafrika: 71 Soldaten in Mali, 22 in Niger. Dazu kommen 18 im Kosovo, 17 im Irak, elf in Afghanistan und zwei im Libanon.

„WIR SETZEN STANDARDS“

Der neue Evangelische Militärbischof Bernhard Felmborg sagt im Interview, wie er die Evangelische Seelsorge in der Bundeswehr stärken will, was er über bewaffnete Drohnen denkt und weshalb er bei jedem Heimspiel von Hertha BSC Berlin im Stadion ist

JS-Magazin: Herr Felmborg, Sie sind im geteilten Berlin aufgewachsen. Als die Berliner Mauer fiel, waren sie 24 Jahre alt. Wie haben Sie das erlebt?

Bernhard Felmborg: Mit dem Mauerfall wurden die Fesseln der politischen Blöcke abgelegt. Das war auch ein Glaubenserlebnis zu sagen: Akzeptiere keine Mauern und Grenzen, die dir als unumstößlich erklärt werden. Die Erfahrung meiner Generation ist, dass Dinge sich bewegen können, auch wenn viele meinen, sie seien nicht zu bewegen. Ich war nach dem Mauerfall viel im Ostteil Berlins und in Brandenburg unterwegs und habe die zusammenwachsende Großstadt und die Region entdeckt.

Wie sind Sie zum Glauben und zur Theologie gekommen?

Mein Vater war Pfarrer in der Auenkirche in Berlin-Wilmersdorf, einer Kirchengemeinde mit einer sehr lebendigen jungen Gemeinde. Ich habe dort Kirche als einen attraktiven Raum kennengelernt. Es gab Jugendgottesdienste mit 200 oder 300 Leuten. Wir hatten Bibelkreise, sind zusammen weggefahren, haben Gottesdienste gestaltet. So habe ich gelernt, Verantwortung zu übernehmen, vor Leuten zu stehen, den Glauben ins Gespräch zu bringen. Dabei war ich sehr frei, meine Eltern haben mich machen lassen.

Worin sehen Sie Ihre wesentlichen Aufgaben als Militärbischof?

Ich bin für die Militärseelsorgerinnen und Militärseelsorger da und verantwortlich. Ich gebe der Militärseelsorge ein

Gesicht gegenüber der Bundeswehr, den politischen Verantwortungsträgern und der Kirche. Mir ist das Zusammenwirken mit den sehr engagierten Pfarrerinnen und Pfarrern unserer Militärseelsorge wichtig. Ich möchte, dass wir als Evangelische Militärseelsorge im wahrsten Sinne des Wortes ein Best-Practice-Beispiel bieten, indem wir zeigen, dass die ganzheitliche Begleitung von Angehörigen der Bundeswehr, von Soldatinnen und Soldaten, für die Evangelische Kirche ein zentrales Anliegen ist.

Ansonsten schaue ich, wo sich die Militärseelsorge noch stärker engagieren kann. Das ist zweifelsohne im Lebenskundlichen Unterricht, in der ethischen Bildung. Mir kommt es darauf an, dass wir als Kirche signalisieren, dass ethische Bildung nicht in die Hand von Dienstvorgesetzten gehört. Mir ist zudem wichtig, dass wir die ethische Bildung im Lebenskundlichen Unterricht ausbauen und dass die Verantwortlichen in der Bundeswehr erkennen, dass dies notwendig ist.

Was machen Militärgeistliche besser als beispielsweise der Kompaniechef?

Pfarrerinnen und Pfarrer sind nicht besser oder schlechter, sondern bieten einfach eine andere Perspektive und einen anderen, geschützten Raum der Diskussion. Dienstvorgesetzte haben Befehle zu erteilen. Man kann nicht gleichzeitig von ihnen verlangen, dass sie darüber noch eine kritische Diskussion führen. Der Vorgesetzte wird froh sein, wenn er weiß, dass es einen Dritten gibt, der die Spielräume der ethischen Bildung ausschöpft, damit seine Soldaten und Soldatinnen ihm sozusagen erwachsen und gebildet gegenüberstehen.

Wie schwierig ist es für Sie, die Bundeswehr in Corona-Zeiten kennenzulernen?

Klar, es ist eingeschränkt. Ich habe in diesen ersten Monaten als Bischof versucht, das Beste daraus zu machen. Mit den meisten Militärgeistlichen konnte ich telefonieren und wir haben uns so schon etwas kennengelernt. Ich kann nicht mehr zählen, wie viele Stunden ich in Videokonferenzen verbracht habe. Ich habe viele Soldaten und Politiker getroffen. Ich war unter anderem in der Julius-Leber-Kaserne sowie beim Einsatzführungskommando und habe mir dort erklären lassen, wie die Einsätze durchgeführt werden. Ich

habe mich auch zum Thema Amtshilfe informiert. Es gab also viele gute Gespräche.

Was bietet Seelsorge Soldatinnen und Soldaten?

Seelsorge ist sinnstiftende Beratung. Gerät die Seele aus dem Gleichgewicht, sind die Menschen unsicher, wie sie reagieren sollen. Pfarrerinnen und Pfarrer wissen aus ihrem Glauben heraus, wie man miteinander Lösungen findet, damit die Seele wieder ins Gleichgewicht kommt. Die Militärpfarrer sind immer bei den Soldaten, auch im Einsatz. Das ermöglicht eine seelsorgerische Qualität, die ziemlich einzigartig ist. Mit unseren Angeboten für Menschen, die unter Einsatz- und Dienstfolgen leiden, haben wir so gute Wege zur Unterstützung gefunden, dass diese Ideen jetzt von der Bundeswehr übernommen worden sind. Also: Wir setzen in wesentlichen Gebieten Standards.

Sie selbst mussten damals nicht dienen, richtig?

Genau, Berlin (West) war kein konstitutiver Bestandteil der Bundesrepublik Deutschland. Deshalb musste ich nicht zum Bund.

„Akzeptiere keine Mauern und Grenzen, die dir als unumstößlich erklärt werden.“

Sie haben zuletzt im Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung gearbeitet. Was haben Sie da gemacht?

Über vier Jahre leitete ich eine Unterabteilung, in der ich mit den Kirchen, der Zivilgesellschaft, der Wirtschaft und den politischen Stiftungen zusammenarbeitete. Die staatliche Unterstützung dieser Partner lag in meiner Verantwortung. Hierdurch bekam ich einen sehr guten Einblick in Projekte und die Partnerländer selbst. Danach leitete ich die Zentralabteilung und hatte das Thema Personal und Haushalt zu verantworten. In dieser Zeit bin ich einige Male nach Afrika, Asien und Südamerika gereist.

Waren Sie in Afghanistan oder Mali?

Nein, aber ich habe viele Projekte bewilligt, die in Afghanistan umgesetzt worden sind. Deshalb ist mir bewusst, dass das Militär dort die Freiräume geschaffen hat, damit die Entwicklungszusammenarbeit vor Ort angstfrei arbeiten konnte. Ich erinnere mich zum Beispiel an jahrelange Bildungsprogramme für junge Frauen, die ohne Militär nicht hätten stattfinden können.

In Berlin zu Hause: Bischof Bernhard Felmborg an der Gedenkstätte Berliner Mauer. Als junger Mann erlebte er die deutsche Wiedervereinigung hautnah



Einige Soldaten mit Einsatzerfahrung sind enttäuscht, wenn sie sehen, wie viele Gebiete wieder unter Kontrolle oder Einfluss der Taliban sind. Wie ordnen Sie das ein?

Durch die vielen Jahre in Afghanistan ist klar geworden, dass man nicht einfach so in ein Land gehen und dort einen Staat aufbauen kann. Wenn man also dieses Ziel vor Augen hatte, wenn man dort war und auch sein Leben eingesetzt hat, dann kann ich die Enttäuschung verstehen. Wenn man aber die Latte etwas weiter absenkt und mal guckt, was an einzelnen Entwicklungen geschehen ist, dass Menschen mehr Freiheiten bekommen haben, nicht ständig bedroht waren, dann kann man etwas positiver darauf schauen und vieles entdecken, was den Afghanistaneinsatz gerechtfertigt hat. Sicherlich wird künftig in einer ähnlichen Situation zu überlegen sein: Was hat man durch Afghanistan gelernt, inwiefern geht man jetzt anders an die Sache heran?

Der Streit um bewaffnete Drohnen zieht sich seit Monaten hin, obwohl diese Drohnen Soldaten effektiver schützen könnten, wie viele Soldaten argumentieren. Welche Haltung haben Sie?
Wir sind gut beraten, über Möglichkeiten und Risiken zu

sprechen. Wir werden aber Entwicklungen gerade im technischen Bereich durch Verweigerung nur selten aufhalten können. Man muss eher die neuen technischen Möglichkeiten so gestalten, dass sie ethisch verantwortet werden können. Denn: Wenn man durch solche Drohnen Menschen retten und Leben schonen kann, ist es dann angemessener, mit einer weit zerstörerischeren Waffe einzugreifen?

„Wir werden Entwicklungen gerade im technischen Bereich durch Verweigerung nie aufhalten können.“

Ich verstehe das politische Ringen, sehe aber auch die aktuellen Erfahrungen des Konflikts zwischen Aserbaidschan und Armenien, wo bewaffnete Drohnen Aserbaidschans maßgebliche Vorteile gebracht haben. Wenn wir unsere Bundeswehr mit der Verteidigung und Sicherung des Friedens – notfalls auch mit Waffengewalt – beauftragen, dann können wir uns als Gesellschaft nicht grundsätzlich verweigern, die technische Entwicklung mitzugehen. Wesentlich wird sein, dass die menschliche Entscheidung weiterhin die letztgültige ist. Es darf nichts zum Einsatz kommen, das der Mensch nicht mehr kontrollieren kann.

Inwiefern kann ein Bischof auf politische Entscheider einwirken, etwa auf die Verteidigungsministerin?
Es gibt unterschiedliche Wege. Es kann sein, dass ich über Situationen mit der Ministerin oder den Staatssekretären

Über den Afghanistaneinsatz sagt Bernhard Felmberg, dass er vielen Menschen ein freieres Leben ermöglicht habe

spreche, die Militärpfarrerinnen oder -pfarrer an mich herangetragen haben, die vielleicht auch von Soldaten kamen. Es kann auch sein, dass ich ein Thema wie die ethische Bildung anspreche und meine Meinung dazu sage. Mit der Leitungsspitze des Verteidigungsministeriums habe ich bereits gesprochen und wir haben abgemacht, dass wir das fortsetzen werden.

In Ihrer Predigt zur Amtseinführung als Militärbischof haben Sie den Fischzug des Petrus aufgegriffen. Was gefällt Ihnen daran?

Petrus ist zu begeistern und geht mit offenem Herzen, mit viel Elan und Kraft voran. Er will Christ sein und als Jünger nach dem Leben, was Jesus wichtig ist. Petrus macht aber auch nicht immer alles richtig. Ich fühle mich in dieser Person gut aufgehoben. Beim Fischzug des Petrus geht es darum, dass die Fischer die ganze Nacht umsonst gefischt haben. Jeder kennt das: Man arbeitet und hat das Gefühl, man war nicht besonders erfolgreich. Jesus kommt an diesen See, die Fischer sind frustriert. Jesus sagt: Fahrt noch mal raus auf den See, dann werdet ihr euer blaues Wunder erleben. Und fährt ins tiefe Wasser. Das passt für mich gut zur Militärseelsorge. Wer dort arbeitet, ist in der Regel im tiefen Wasser. Man fährt dorthin, wo die Begleitung intensiv ist, wo es manchmal auch gefährlich ist.

Sie sind ehrenamtlich als Stadionpfarrer im Berliner Olympiastadion tätig. Wie kam das?

Im Stadion gibt es eine Kapelle, zu der ich den Anstoß gegeben und für die ich 400 000 Euro gesammelt habe. Seit 2006 leite ich bei den Heimspielen dort den Gottesdienst. Ich bin seit 1999 Sportbeauftragter der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-Schlesische Oberlausitz und ich hatte schon immer Freude daran, Milieus zu verbinden, die scheinbar nicht kompatibel sind: Kirche und Sport, Kirche und Politik, Kirche und Bundeswehr... Die Kapelle zeigt, dass Kirche bei den Menschen ist.

Insbesondere in dem Stadion, wo die Nationalsozialisten quasi die Gottlosigkeit gepriesen haben, ist es mir wichtig zu sagen, dass hier das Wort Gottes eine Rolle spielt. Vor Heimspielen besuchen 60 oder 70 junge Leute den Gottesdienst, manchmal halte ich zwei Gottesdienste hintereinander. Da sitzt der Präsident von Hertha mit Kalle aus der Ostkurve zusammen.

Gehen Sie auch mal in die Alte Försterei zu Union?
(lacht) Ich gehe nur zu Hertha.

Das Gespräch führte Felix Ehring.



Innehalten: Bischof Felmberg liest die Namen verstorbener Soldaten im Ehrenmal der Bundeswehr



ZUR PERSON

Bernhard Felmberg (55) ist in Westberlin geboren und aufgewachsen. Er hat Theologie studiert und einen Dokortitel erlangt. Felmberg war von 2009 bis 2013 Bevollmächtigter des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland bei der Bundesrepublik Deutschland und der Europäischen Union. Ab 2014 arbeitete er in leitenden Positionen im Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung. Seit Oktober ist Felmberg Bischof der Evangelischen Seelsorge in der Bundeswehr.

AM GESCHÜTZ

Direkt an der Ostseeküste dient Hauptgefreite Anna Ladendorf bei der Flugabwehrraketengruppe 61 in Todendorf. Am Standort bereiten Ladendorf und ihre Kameraden das MANTIS vor (übersetzt: modulares, automatisches, vernetztes Zielaufklärungs- und Abfangsystem). Die Geschütze können Flugzeuge, Raketen, Artillerie- und Mörserbeschuss abwehren. Radarstrahlung sucht den Himmel ab, eine Feuerleitzentrale koordiniert die Abwehr.

HG Ladendorf hat als Barkeeperin gearbeitet, als ihr eine Kollegin von der Bundeswehr berichtete. Nun ist sie seit zwei Jahren Soldatin. Ladendorfs Hobbys sind vielfältig: Sie singt, spielt Gitarre und zockt gern Call of Duty. Das Beste am Standort: „Man kann seinen Kaffee am Meer trinken, und die nächsten Strände sind zu Fuß erreichbar.“

Ein Geschütz kann bis zu 1000 Schuss pro Minute abfeuern. Es ist sehr laut, Sicherheitsabstand ist wichtig

Oben: Im Büro kümmere ich mich um Trennungsgeld- und Reisekostenanträge. Links/unten: Vor Corona habe ich gerne mal für die Kameraden gekocht. Leider geht das zurzeit nicht...

Oben: In Kontakt mit der Bedien- und Feuerleitzentrale. Unten: Wir munitionieren ein Geschütz für eine Schießübung auf

Gut gesichert bringen wir ein Geschütz in die Stellung und verschrauben es am Boden. Wenn wir nicht üben, stehen die Geschütze in einer Halle

KAMERA ZU GEWINNEN!

Wir wollen wissen, was ihr macht! Immer an dieser Stelle zeigen wir Fotos aus eurem Bundeswehralltag. Bewerbt euch unter info@js-magazin.de. Ihr bekommt dafür eine Nikon Coolpix A 300 schwarz (20.1 Megapixel, mit Speicherkarte), Wert: rund 170 Euro. Damit könnt ihr euren Dienst für uns fotografieren (in Absprache mit dem Presseoffizier). Zum Dank dürft ihr die Kamera behalten. Viel Glück! (Rechtsweg ausgeschlossen.)



NUR NOCH WEG?

Die USA haben ihren Abzug aus Afghanistan eingeleitet, der Krieg geht weiter. Junge Afghanen in Kabul sorgen sich um ihre Sicherheit und die Zukunft des Landes



Zubair Hakim, 24, arbeitet als Ingenieur in Kabul. Er berichtet im Videotelefonat: „Hier in der Stadt vergeht kein Tag ohne Gewalt. Viele Gegenden gelten als No-go-Areas, vor allem wenn man allein unterwegs ist. Man wird für ein Handy und etwas Kleingeld ermordet.“ Hinzu kämen gezielte Attentate auf wichtige Persönlichkeiten. „All das passiert vor unseren Augen und niemand scheint es stoppen zu können oder zu wollen“, sagt Hakim.

Die Sicherheitslage in Afghanistan hat sich in den vergangenen Monaten weiter verschlechtert. Vor einem Jahr hatten die USA und die Taliban in Katar ein Abkommen geschlossen (siehe Kasten Seite 15). Die USA sicher-

ten den Abzug ihrer Truppen zu und drängten die Regierung in Kabul, 5000 inhaftierte Talibankämpfer freizulassen. Die Talibanführung versprach, US-Soldaten nicht mehr anzugreifen, Verbindungen zu Terroristen wie dem Al-Kaida-Netzwerk zu kappen und sich um Frieden im Land zu bemühen. Kurz vor Ende seiner Amtszeit hatte US-Präsident Donald Trump im Januar die Zahl der US-Soldaten in Afghanistan auf 2500 reduziert.

Doch die Taliban bekämpfen weiterhin Regierungstruppen und verüben Anschläge auf Politiker, Journalisten und Zivilisten. In den Städten nimmt die Kriminalität zu. Die Hauptstadt Kabul, in die europäische Staaten weiterhin Asylbewerber abschieben, ge-

hört mittlerweile zu den unsichersten Flecken des Landes. Weil die afghanische Regierung nicht für Sicherheit sorgen kann, wächst die Wut in der Bevölkerung.

Einen Zusammenhang mit dem Abzug der US-Truppen sieht Ingenieur Hakim nicht für die Gewalt. „Wir brauchen keine ausländischen Soldaten, die uns schützen sollen. Das sollte die Aufgabe unseres eigenen Sicherheitsapparates sein, doch der hat versagt“, sagt er.

Hakim gehört zu einer Generation von Afghanen, die mit Krieg und Traumata aufgewachsen sind. Einen richtigen, langanhaltenden Frieden kennt er nicht. Als im vergangenen September die Friedensgespräche der Kabuler

Abflug: US-Heeresflieger 2017 in Kundus. Damals waren noch rund 11 000 US-Soldaten in Afghanistan

Regierung mit den Taliban begannen, hegte Hakim Hoffnung, so wie viele seiner Landsleute. Doch seit dem Abkommen der USA mit den Taliban ist fast ein Jahr vergangen, in dem sich für viele Afghanen nichts verändert hat.

US-SOLDATEN VERSCHONT

Bei den Verhandlungen der Kabuler Regierung mit den Taliban geht es um die politische Zukunft Afghanistans. Die Taliban, die rund die Hälfte des Landes kontrollieren, wollen künftig an der Regierung beteiligt werden. Aber noch sind viele Fragen offen. Die beiden Lager müssten sich auf eine neue Verfassung einigen und beispielsweise klären, welche Rolle die Religion darin spielt. Es müssten Wahlen organisiert und eine Regierung gebildet werden. Ob es je soweit kommt, ist ungewiss. Bis Anfang Februar konnten sich beide Seiten noch nicht einmal auf einen Waffenstillstand verständigen. Problematisch ist auch, dass Kräfte aus der Zivilgesellschaft, etwa Frauen- und Menschenrechtler, nicht an den Verhandlungen beteiligt werden.

US-Soldaten und die Truppen der Nato-Verbündeten – also auch die Bundeswehr – sind nun kein Ziel der Taliban mehr. Dafür greifen die Extremisten verstärkt afghanische Sicherheitskräfte und Zivilisten an. Zeitweise kursierte sogar ein Witz, demzufolge es im Land sicher sei, sofern man im Schatten einer US-Militärbasis lebe.

Auch die afghanische Armee bombardiert weiter zivile Ziele in ländlichen Gebieten. Den Vereinten Nationen zufolge wurden im ersten Halbjahr 2020 mindestens 1282 Zivilisten in Afghanistan durch Talibankämpfer und afghanische Soldaten getötet. Die zivilen Opfer durch Luftangriffe der afghanischen Armee sind stark angestiegen. Der Krieg in Afghanistan wurde vollständig „afghanisiert“, ähnlich wie in den 1990er Jahren nach dem Abzug der sowjetischen Truppen.

Viele junge Afghanen kennen die Schreckensgeschichten aus dem



Von der Politik frustriert: Mohammad Idrees in Kabul



Anschlag auf einen Bus mit afghanischen Rekruten im Oktober 2019

KOMMT DER ABZUG?

Rund 1200 Bundeswehresoldaten waren Anfang 2021 in Afghanistan im Rahmen der Nato-Mission Resolute Support im Einsatz. Bis Ende März muss der Bundestag über die Verlängerung des Mandats entscheiden. Wie es weitergeht, hängt vor allem von der Strategie der USA ab, auf deren Unterstützung deutsche Soldaten und andere Nato-Verbündete in Afghanistan angewiesen sind.

Das Abkommen der USA mit den Taliban sieht den Abzug aller US-Soldaten bis Mai vor. Das gilt inzwischen aber als unwahrscheinlich. Die neue US-Regierung unter Präsident Joe Biden wirft den Taliban vor, sich nicht an die Vereinbarung gehalten zu haben, die Gewalt im Land zu verringern. Die USA überdenken ihre Abzugspläne deshalb. Auch Vertreter der Nato warnen Medienberichten zufolge vor einem übereilten Rückzug. Eine Entscheidung stand zum Redaktionsschluss Anfang Februar noch aus.

damaligen Bürgerkrieg. Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion konnte sich das kommunistische Regime in Kabul nicht lange halten. 1992 fiel die Hauptstadt in die Hände der von den USA unterstützten Mudschaheddin-Rebellen, die über ein Jahrzehnt lang die Sowjetunion und ihre afghanischen Verbündeten bekämpft hatten. Kurz darauf bekriegten sich die Mudschaheddin untereinander. Sie plünderten, mordeten und legten Kabul in Schutt und Asche. Diese Umstände waren es, die Mitte der 1990er Jahre den Aufstieg der Taliban überhaupt erst ermöglichten. Es gibt nicht wenige Afghanen, die das Chaos von damals mit heute vergleichen.

IHREM LAND HELFEN

Mohammad Idrees arbeitet als Pflegekraft in einem Kabuler Krankenhaus. Der 30-Jährige sagt: „Der Punkt ist schon lange erreicht, an dem es vielen Menschen egal ist, wer hier regiert.“ Die sicherheitspolitische Lage sei untragbar, ähnlich wie die wirtschaftliche Situation. „Wir jungen Afghanen können nicht unsere Zukunft planen, da wir in ständiger Angst leben.“ Er ist froh, dass er in diesen Zeiten einen Job hat. Die Arbeitslosenquote in der jungen afghanischen Gesellschaft ist hoch. Die meisten Afghanen denken über ein Leben im Ausland nach, über Auswanderung und Flucht.

Zugleich sorgen jene jungen Leute für Unmut, die sich um Präsident Aschraf Ghani geschart haben. Die meisten von ihnen stammen aus dem westlichen Ausland, einige haben die deutsche oder schwedische Staatsbürgerschaft. Sie haben durch persönliche Beziehungen hochrangige Regierungsposten in Kabul erhalten. Während Ghani von dem Fachwissen seiner Auslandsafghanen schwärmt, sind viele von ihnen in Korruptionsskandalen verwickelt.

„Man kommt sich einfach dumm und ungerecht behandelt vor“, sagt der Ingenieur Hakim, der im Ministerium



Flucht ins Virtuelle: Kabuler Jugendliche lenken sich mit Handyspielen ab

für Stadtplanung arbeitet. „Zahlreiche junge Afghanen haben enorme Risiken in Kauf genommen, indem sie in ihrer Heimat geblieben sind. Sie wollen ihrem Land in erster Linie helfen und sich nicht an westlichen Hilfgeldern bedienen.“ Die Korruption habe er ebenfalls zu spüren bekommen: „Fähige Kräfte haben oftmals keinen Einfluss. Befördert wird man nur, wenn man Beziehungen hat“, sagt er.

DIE TALIBAN ENTWAFFNEN

Umso wichtiger ist es den Afghanen, dass ein Friedensabkommen mit den Taliban trotz aller Probleme zustande kommt. Die Studentin Soraya Muradi (24) aus Kabul sagt: „Der Frieden, auf den wir hofften, ist noch nicht da. Stattdessen erleben wir eine Welle der Gewalt. Sobald die Taliban Teil der Regierung werden, besteht allerdings die Möglichkeit, dass viele von ihnen die Waffen niederlegen. Ich wünsche mir sehr, dass dies geschieht.“

Als Frau ist sich Muradi bewusst, dass die Taliban ihre Interessen kaum vertreten. Aber das gelte auch für die Regierung und manche vermeintliche Frauenrechtlerin, die sich lediglich selbst darstelle und persönlich bereichert habe, findet sie.

Die Gewalt trifft auch jene, die über die Missstände im Land berichten. Anfang Januar wurde in der Provinz Ghor der Radiojournalist Bismillah Adil Aimaq getötet. Die Identität der Täter blieb einmal mehr im Dunkeln. Allein im vergangenen Jahr wurden mindestens acht Journalisten und Medienschaffende ermordet.

Wer Journalist werden will, gilt in Afghanistan als tollkühn und lebensmüde. Die Taliban und die Milizen des „Islamischen Staats“ bekämpfen kritische Medien. Auch Politiker und staatliche Stellen bedrohen die Pressefreiheit. So geht etwa der afghanische Geheimdienst NDS gegen kritische Enthüllungsjournalisten vor. Menschenrechtler werfen zudem von den USA unterstützten afghanischen Milizen vor, Berichte über ihre Kriegsverbrechen mit Gewalt zu unterdrücken.

„Die meisten Journalisten hier sind junge Leute. Ohne sie könnten die westlichen Medien kaum berichten“, sagt Ali Latifi (38), ein US-afghanischer Journalist, der in Kabul lebt. Die jüngste Tötungswelle habe dafür gesorgt, dass selbst die Abgehärteten das Land verlassen wollen. „Viele junge Afghanen sehen hier keine Zukunft mehr“, sagt er.

Emran Feroz



Friedensgespräche: der ehemalige US-Außenminister Mike Pompeo mit Mullah Abdul Ghani Baradar, dem Verhandlungsführer der Taliban, in Katar



Gefährlicher Job: Journalistinnen berichten über einen Anschlag auf die Universität in Kabul im vergangenen November

WER RAST, VERLIERT

Soldaten sollten sich im Straßenverkehr jederzeit an die Regeln halten. Wer das nicht tut, muss auch mit dienstlichen Konsequenzen rechnen

Endlich Wochenende! Doch Entspannung stellt sich bei einem Obergreifen im Jahr 2014 nicht ein. Er will an einem Freitag mit dem Auto nach Hause und steht ewig im Stau. Der 20-Jährige weiß, dass einerseits die Freundin schon wartet, andererseits will er vorher noch schnell seinen Vater besuchen. Er gibt also Gas und wird prompt mit 25 Stundenkilometern zu viel geblitzt. Das Problem: Vorher war er schon mal knapp 40 km/h zu schnell, allerdings in einer Ortschaft. Ein halbes Jahr später sind es wieder 40 km/h zu viel, diesmal außerorts. Den Führerschein ist er damit los – und seinen Beruf als Soldat gleich mit?

ENTLASSUNG DROHT

So sah es zumindest eine Zeit lang aus. Denn der Zeitsoldat will Transportfeldwebel werden, darf aber ohne Führerschein nicht beim notwendigen Lehrgang dafür mitmachen. Seine Vorgesetzten wollen ihn deswegen aus der Bundeswehr entlassen.

Dieses Beispiel zeigt, dass Rasen nicht nur zu Punkten und Geldbußen führen kann, sondern auch zu einem vorzeitigen Dienstzeitende, wenn Soldaten im Dienst ein Fahrzeug lenken.

Müssen Soldaten, die Kraftfahrer sind, ihren Führerschein abgeben, dann haben sie das umgehend dem Disziplinarvorgesetzten zu melden.

Das gibt die Zentrale Dienstvorschrift „Betrieb von Dienstfahrzeugen“ vor. Der Disziplinarvorgesetzte kann daraufhin eine Disziplinarmaßnahme verhängen, wenn er das Verhalten des Soldaten als Verstoß gegen die sogenannte Wohlverhaltenspflicht wertet (§ 17 Abs. 2 Soldatengesetz). Eine „Diszi“ droht auch bei zu schnellem Fahren auf Truppenübungsplätzen oder in der Kaserne. Die Feldjäger blitzen!

Zusätzlich gibt es strafrechtlich relevante Verkehrsdelikte, etwa Fahren un-

Vor jeder Entscheidung muss der Disziplinarvorgesetzte die Schwere und Umstände des Vergehens sowie das bisherige Verhalten des Soldaten bewerten.

BESCHWERDE MÖGLICH

Welche Disziplinarmaßnahme ist denkbar? Es kann ein Verweis sein (Tadel, der zeitlich begrenzt in der Personalakte landet), oder eine Disziplinarbuße (Geldstrafe). Auch ein Arrest ist möglich, wenn das Truppendienstgericht zustimmt. Das Gericht kann außerdem den Sold kürzen oder den Dienstgrad herabstufen.

Soldaten und Soldatinnen können gegen Disziplinarmaßnahmen immer Beschwerde einlegen – mehr dazu ist in der Wehrdisziplinarordnung nachzulesen (§ 42). Das kann bis zur Klage vor einem Verwaltungsgericht gehen.

Genau das tat der Obergreifende, der wegen seiner Raserei vorzeitig entlassen werden sollte. Mit Erfolg: Das Gericht kassierte den Rausschmiss, der Soldat durfte in der Bundeswehr bleiben. Denn seine Vorgesetzten hatten ein psychologisches Gutachten nicht berücksichtigt. Dieses bescheinigte dem Obergreifen, dass er aus seinen Fehlern gelernt habe und künftig angemessen fahren werde. Doch diesen ganzen Ärger spart man sich am besten und fährt entweder entspannt – oder mit der Bahn.

Julia Weigelt

ZUM NACHLESEN

- ZDv A-1050/11: Betrieb von Dienstfahrzeugen (im Bw-Intranet)
- Soldatengesetz, § 17: Verhalten im und außer Dienst (im Internet)
- Fahrerlaubnis-Verordnung, § 26: Dienstfahrerlaubnis (im Internet)
- Wehrdisziplinarordnung, § 42

ter Einfluss von Alkohol oder Drogen. Das Verteidigungsministerium erklärt auf Anfrage: Wann etwas als Dienstvergehen zu werten sei, hänge vom Einzelfall ab. Soldaten, die im Dienst betrunken unterwegs sind, verletzen die Dienstpflicht in jedem Fall. Die Gefährdung des Straßenverkehrs sei allerdings auch im privaten Bereich häufig als Dienstpflichtverletzung zu werten.

GROSSES GESCHÄFT

Toilettenpapier kaufen die Deutschen in Pandemiezeiten gerne auf Vorrat. Fakten rund um die Rolle

Hamstern ohne Not

Kurz vor den erneuten Corona-Beschränkungen im Herbst 2020 vermeldete das Statistische Bundesamt eine erhöhte Nachfrage nach Klopapier. Der Einzelhandel verkaufte rund doppelt so viel wie in den Vergleichsmonaten des Vorjahres. Allerdings wurde weniger auf Vorrat gekauft als im Frühjahr 2020, damals war die Nachfrage nach Toilettenpapier und Desinfektionsmitteln noch um das Achtfache gestiegen. Einen Grund für Hamsterkäufe gibt es nach Auskunft der Hersteller nicht: Es sei genug für alle da.

Produktion

1 Mio.

Tonnen Klopapier wurden 2019 in Deutschland hergestellt

Wer nutzt Altpapier?

Rollen aus recyceltem Material werden zu Hause eher selten benutzt

24 %

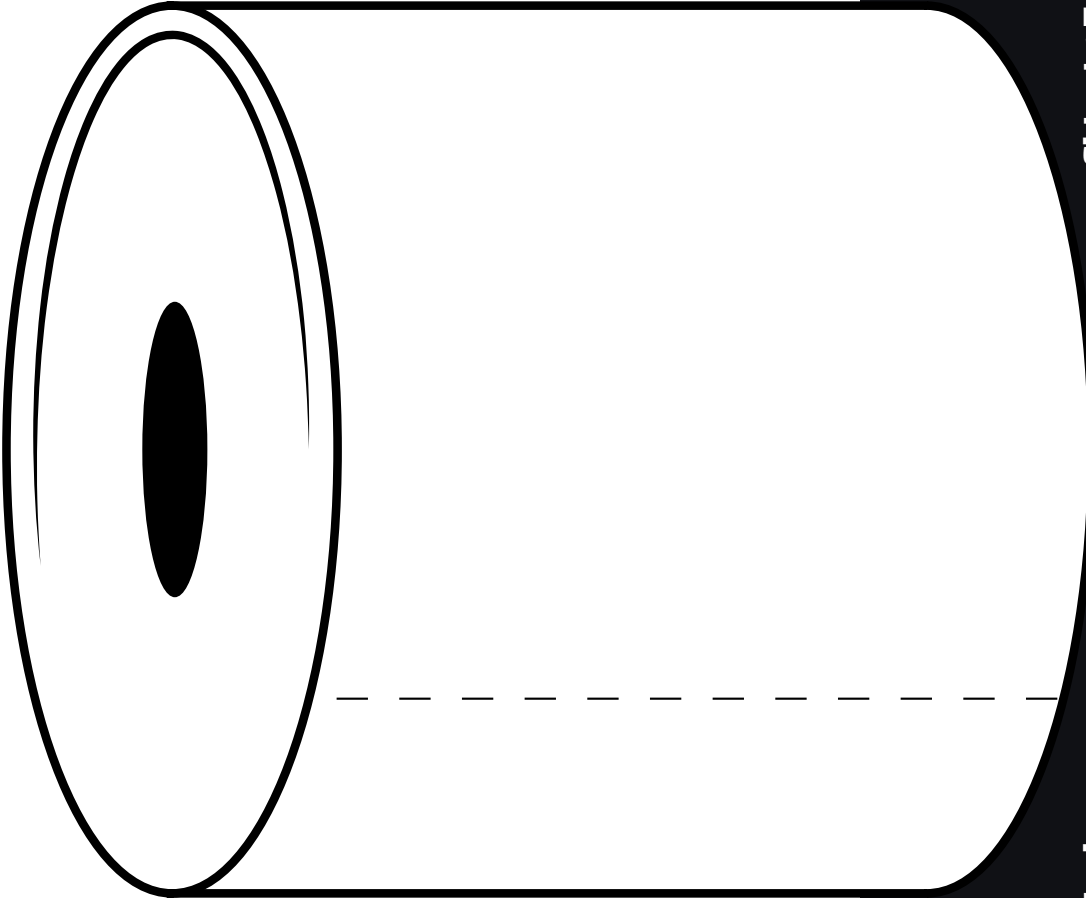
der privaten Käufer

80 %

der Unternehmen und Kommunen (Schätzung)

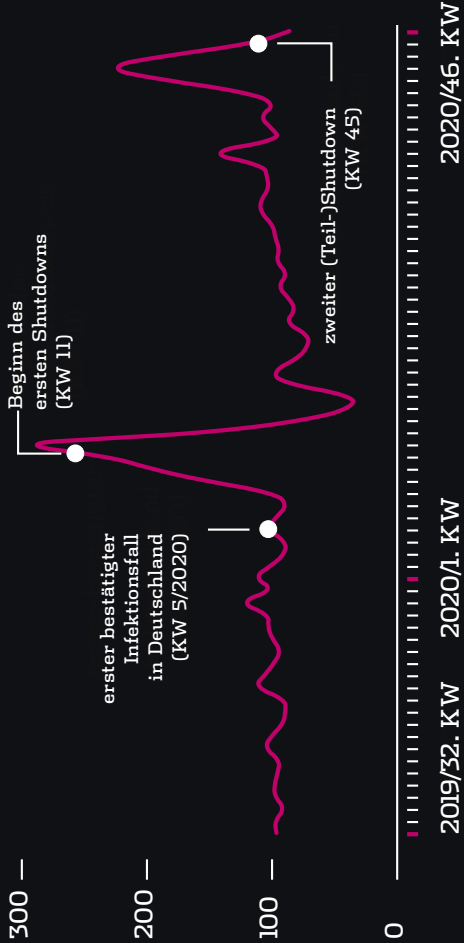
So wird's gemacht

Für die Herstellung werden Holzspäne stundenlang gekocht, der entstandene Faserstoff wird gereinigt, gebleicht und mit Wasser gemischt. Dann wird das sogenannte Papierzeug auf einem feinen Sieb gepresst und schließlich das getrocknete Papier in lange Streifen geschnitten. Recycling-Klopapier entsteht aus Altpapier, das mit Chemikalien und Wasser gemischt, geschöpft, gefiltert und aufbereitet wird.



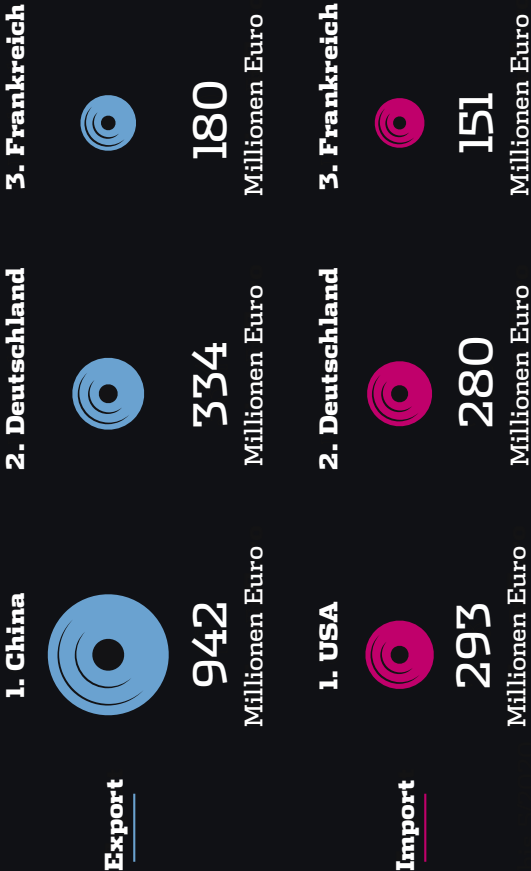
Krisengewinnler

Der Absatz in Deutschland, nach Kalenderwochen



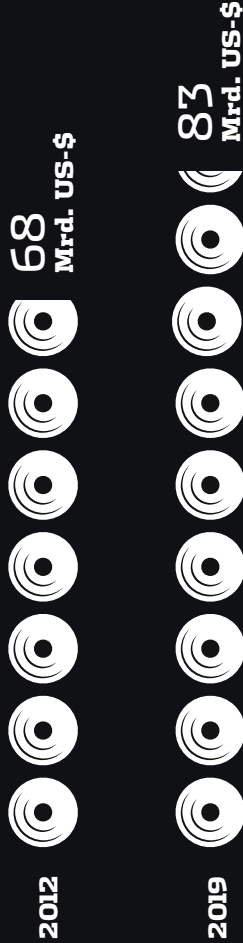
China ist Exportweltmeister

In- und Exporte 2019



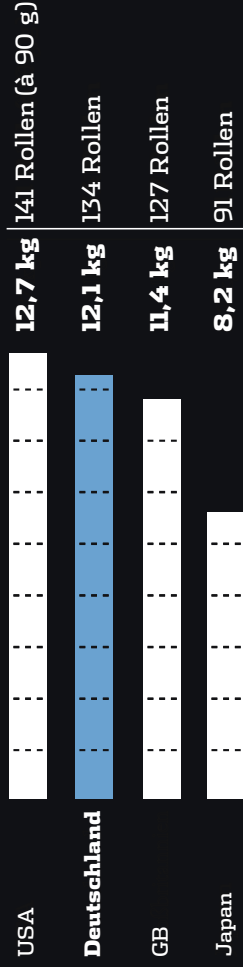
Globales Geschäft

Weltweite Klopapierverkäufe

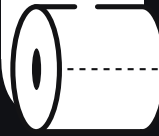


America first

Wer verbraucht am meisten? (Pro Kopf im Jahr 2018, ausgewählte Länder)



Das erste Klopapier in Deutschland produzierte 1928 die Firma Hakle. Jede Rolle bestand aus genau 1000 Blatt rauen Krepppapiers.



LEBEN

BERUF DES MONATS



POLSTERIN Neue Kleider für Sessel und Sitze

Sabrina Langs Meisterstück ist „Luigi“, ihr Fiat-500-Oldtimer, den sie vom Lenkrad bis zum Rücksitz neu verkleidet hat. Sie ist Polsterin. In ihrer Werkstatt bezieht sie unter anderem Auto- und Motorradsitze, polstert und bezieht Sessel. Bei der Auswahl des passenden Stoffs oder Leders berät die 31-Jährige ihre Kunden.

Wenn Sabrina Lang einen Sessel neu polstert, muss sie ihn bis aufs Gestell freilegen. Das sei zähe Kleinarbeit. Die neuen Polster füllt sie dann mit Kunstfasern oder Naturmaterialien.

Um den Bezug anzupassen, fertigt sie Schablonen an. Während der Arbeit muss sie beachten, wie der Sessel gestaltet war: Ist die Kante zu sehen oder eine Ziernaht nötig? Gibt es Ziernägel? Der Endgegner

sind die Falten – sie sollen nur da sein, wo gewünscht. „Das Schöne ist der Unterschied zwischen Vorher und Nachher“, sagt Sabrina Lang über ihre Arbeit.

Als gelernte Fahrzeuginnenausstatterin weiß sie, wie man näht, Schablonen anfertigt und Bezüge an Gegenstände anbringt. Weiteres hat sich Lang für den Beruf als Polsterin selbst beigebracht. Es gibt aber auch eine spezielle Ausbildung zum Polsterer.

- **Für wen?** Menschen mit kräftigen Händen und Gespür für Material
- **Mit was?** Hauptschulabschluss oder Lehre, z. B. als Autosattler
- **Für was?** Einstiegsgehalt 1600 bis 2400 Euro brutto



FRAG DEN PFARRER! GELD VON DEN ELTERN

BERND KEHREN,
Mayen,
antwortet



Für den Kauf einer Wohnung wollen mir meine Eltern Geld leihen. Ich will aber nicht in ihrer Schuld stehen. Wie sage ich ihnen, dass ich lieber einen Kredit aufnehme, ohne sie zu verärgern?

Meinen Kindern würde ich auch gerne Geld leihen. Die Zinsen bei der Bank würde ich ihnen gerne ersparen. Insgesamt beobachte ich: Viele Menschen wollen ein Leben lang unabhän-

gig sein. Wenn sie dann Hilfe brauchen, haben sie verlernt, sie anzunehmen oder darum zu bitten. Die Hilfe würde mehr Selbstständigkeit ermöglichen, aber sie haben Angst vor Bevormundung. So werden sie unselbstständiger und einsamer als nötig. Wollen Sie nicht doch den Spielraum nutzen, den Ihnen Ihre Eltern ermöglichen? Vielleicht ist es aber auch dringend nötig, dass Sie sich von einer Bevormundung durch

Ihre Eltern lösen. Abgrenzung tut weh. Aber ohne diesen Schmerz und vielleicht auch ohne Verärgerung geht es nicht. Da müssen Ihre Eltern durch und Sie auch, wenn Sie immer selbstständiger werden. Hilfreich ist sicher, wenn Sie erklären: „Ich möchte euch nicht verärgern, aber ich würde gerne unabhängig sein. Habt bitte Verständnis!“ Beraten Sie sich mit Ihren Eltern. Aber die Entscheidung treffen Sie.

FANKURVE

EIN MONOPOL AUF PLATZ 1

Kurz kam so etwas wie Spannung im deutschen Fußball auf: Anfang des Jahres flog Bayern München gegen Holstein Kiel aus dem Pokal und verlor sogar in der Bundesliga. Mir war gar nicht klar, dass das mit dem Gesetz in Bayern vereinbar ist. Aber der enge Corona-Spielplan machte selbst dem Rekordmeister zu schaffen.

Das dachte ich zumindest – bis sich die Bayern berappelten und doch wieder jedes Spiel gewannen. Wenn nicht einmal eine Pandemie die Bayern stoppen kann, was dann?

Es gibt einen okayen Stürmer in München, der nicht ganz unschuldig am andauernden Erfolg des Rekordmeisters sein soll. Er heißt Robert Lewandowski. Und ein Spieler wie er wirkt im Bundesliga-Geschäft wettbewerbsverzerrend. Dank ihm haben die Bayern quasi das Monopol auf Platz 1.

In unserer Marktwirtschaft greift in solchen Fällen das Kartellamt ein und verhängt Strafen. Wie wäre es also mit der Einführung eines Bun-



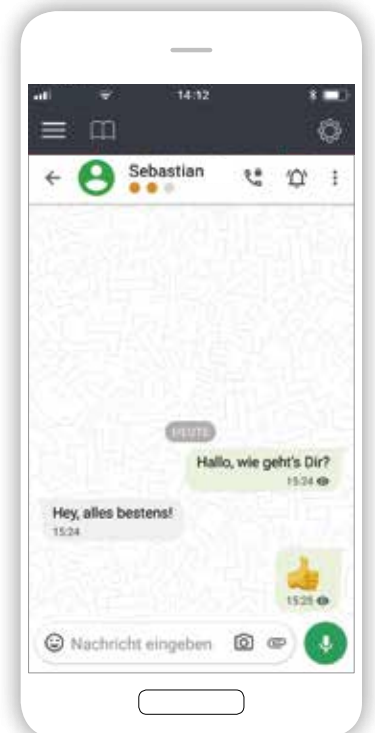
desliga-Kartellamts? Um Lewandowskis Einfluss zu kontrollieren, könnte die Anzahl seiner Ballkontakte pro Spiel auf fünf beschränkt werden. Beim sechsten Ballkontakt würde er vom Platz gestellt.

Man könnte Lewandowski auch zum Tragen einer Rauschbrille verpflichten, wie man sie aus der Fahrschule kennt. Ich möchte sehen, wie sein bis in die letzte Faser austrainierter Körper bei den simulierten 1,5 Promille noch das Tor trifft.

Oder man befreit „Lewa“ vom roten Bayern-Dress und leiht ihn vor jedem Spieltag an den Tabellenletzten aus. Die Bayern müssten ohne ihren Superstar um Punkte kämpfen, was sogar die Dortmunder wieder beflügeln könnte. Und der Abstiegskampf würde ungemein spannender, weil das jeweils schlechteste Team den Weltfußballer in seinen Reihen hätte.

Sollte jemand von der Deutschen Fußball-Liga mitlesen: Für einen Bringdienst-Gutschein überlasse ich euch die Ideen. Henrik Bahlmann

APP DES MONATS



Viele nutzen Whatsapp, doch Datenschutz-Experten raten eher zu anderen **Messengern**. Threema und Signal sind gute Alternativen. Signal aus den USA kostet nichts und ermöglicht auch Gruppenanrufe. Threema aus der Schweiz kostet einmalig 3,99 Euro. Dafür muss man seine Telefonnummer nicht registrieren.

WELTVERBESSERER



COOLES ALTPAPIER

Mit Papier das Getränk und den Imbiss für unterwegs kühl halten? Das geht. Forscher der Technischen Universität Dresden haben aus recyceltem Altpapier spezielle Fasermatten entwickelt. Weil die schlecht Wärme leiten, isoliert das Material **ähnlich gut wie Styropor**, ist aber umweltfreundlicher. Die Firma Easy2cool verkauft Kühlboxen, die auf dem Prinzip der Forscher beruhen. www.tinyurl.com/isolierendes-Altpapier

FOTOS: POLSTERN MIT HERZ / PRIVAT / PHILIPP REISS, WWW.PHILREISS.DE / JS-SCREENSHOT / EASY2COOL GMBH

LUST IM LOCKDOWN

Während der Pandemie hocken Paare dauernd zu Hause, Singles haben weniger Kontakte. Das verändert das Sexleben und macht erfinderisch

Kollegen geworden, dann haben wir die erste Büro-Affäre unseres Lebens begonnen“, sagt Sebastian ironisch. So kann es derzeit laufen, wenn man als Paar zusammen im Homeoffice landet.

Damit gehören Sebastian und Marie zu den sexuellen Gewinnern der Corona-Zeit. Denn der monatelange Stillstand der Pandemie ist nicht unbedingt mit einer einzigen Nacht wie dem New Yorker Stromausfall von 1977 zu vergleichen. Damals sanken die Menschen im Ausnahmezustand so häufig zusammen in die Kissen, dass der Geburtenzuwachs neun Monate später mit angeblich 35 Prozent beziffert wurde.

Paare: mehr von allem

Die Frage, ob die Leute in Krisenzeiten mehr oder weniger Sex haben, muss man jedoch anders beantworten. Zum einen kommt es sehr darauf an, wen man fragt. Zum anderen geht es nicht nur darum, wie oft man Sex hat. Viel interessanter ist, ob und wie sich das Sexleben in der Corona-Zeit grundsätzlich verändert hat.

„Gerade bei Paaren wirkt Corona wie ein Verstärker für das, was ohnehin schon ein Thema war“, sagt die Paar- und Sexualtherapeutin Beatrice Wagner. „War die Beziehung vorher intakt, sind beide auch ein gutes Team, wenn sie sich dauernd auf der Pelle hängen müssen.“ Für die sexuelle Ebene gelte: „War der Sex vorher schon

langweilig, wird er als noch langweiliger empfunden, wenn der Partner der einzige Mensch ist, den man noch sieht.“

Virtuell oder mit Spielzeug: seltener selbst befriedigt

Wenn Abstandsregeln und reduzierte Sozialkontakte plötzlich die Regie übernehmen, muss sich der Sex neu organisieren. Wenig überraschend ist, dass die keimfrei nutzbaren Optionen einen Boom erlebten, zumindest zu Beginn der Pandemie. So verzeichnete der Porno-Anbieter Pornhub im März 2020 deutlich mehr Aufrufe von Clips. Bei einem deutschen Online-Erotikshop verdoppelten sich die Bestellzahlen bereits kurz nachdem das Coronavirus begann, die Welt lahmzulegen. Und ein kanadischer Sextoy-Hersteller verkündete im vergangenen Frühjahr, dass auch von 1200 Befragten, die in einer Partnerschaft und gemeinsam in Quarantäne lebten, die Hälfte mehr Lust auf Solosex hatte.

Die Zahlen klingen so, als sei Sex der Katalysator für Stress schlechthin. Doch so eindeutig ist es nicht. Die Studie eines weiteren Sextoy-Herstellers mit Daten von fast 1900 Nutzern belegt, dass 2020 die Frequenz von Selbstbefriedigung abnahm, je länger die Pandemie andauerte. So masturbierten die Befragten im November 2020 zu 38 Prozent weniger als im November 2019 – obwohl soziale Distanz speziell für Singles die Suche nach einem Sexpartner erschwert hat.

Singles: Die Nähe fehlt

Bei Christian (33) ging vor Corona auch ohne Beziehung immer etwas. Das hat sich gründlich geändert. „Corona hat mir die spontanen Chancen genommen. Ob in Cafés, auf Partys oder in der Kletterhalle – ich habe die meisten meiner Affären und One-Night-Stands

im Alltag kennengelernt“, sagt er. „Das ist komplett flachgefallen. Schon allein, weil du hinter einer Maske nicht mehr den Menschen wahrnimmst, mit dem du vielleicht flirten könntest.“

Gegen Corona hat selbst ein Kondom keine Chance, insofern haben Dating und unverbindlicher Sex mit wechselnden Partnern im vergangenen Jahr einen spürbaren Imageverlust erlitten. Wenn Nähe mit Ansteckungsgefahr gleichzusetzen ist, gehen dem viele lieber aus dem Weg. Das bestätigen die Zwischenergebnisse einer Online-Befragung der Wiener Soziologin Barbara Rothmüller. Sie hat für eine Studie rund 4700 Teilnehmer in Deutschland und Österreich befragt. Jede zweite Person mit unverbindlichen Dating-Kontakten hat ihre Sexpartner demnach seltener oder gar nicht mehr getroffen.

Exklusive Affäre: der Corona-Buddy

Rothmüllers Umfrage zeigt auch, dass Menschen, die nicht fest gebunden waren, während der sozialen Distanz gern wieder Kontakt zu früheren Partnern aufnahmen. Womit ein von der Pandemie geprägter Beziehungsstatus ins Spiel kommt. „Seksbuddy“ oder „Knuffelmaatje“ nannte es die niederländische Gesundheitsbehörde possierlich, hierzulande sagt man schlicht „Corona-Buddy“.

Bei Kattika (28) heißt der Corona-Buddy Michael und ist ein Bekannter von der Uni. Seit November treffen sie sich alle zwei Wochen. Manchmal macht er ihr Rumkugeln, manchmal netflixen sie – und immer schlafen sie miteinander. „Das funktioniert gut, weil keiner mit dem anderen eine Beziehung will, es aber trotzdem exklusiv ist“, erzählt Kattika. „Ich mag die Vereinbarung nicht nur, weil körperliche Nähe gerade ansteckend sein kann. Vor der Pandemie habe ich

Viel Nähe ist ein Stresstest für die Beziehung: War der Sex davor schon gut, läuft es auch jetzt



Sexting: Viele Singles nutzen derzeit Dating-Apps, treffen sich aber nur selten

Wenn eine Pandemie die Tage zu Hause so gleichförmig werden lässt, dass man sich um 11 Uhr am liebsten wieder schlafen legen möchte, wird es Zeit, der Realität zu entfliehen. Sebastian (30) beispielsweise verbringt die Mittagspause jetzt öfter nackt. Praktischerweise sitzt der Anlass dafür nur ein Zimmer weiter, nämlich Freundin Marie, und es besteht keine Gefahr, gestört zu werden. „Durch den Lockdown sind wir ungewollt zu

Worauf hast du Lust? Die Auszeit schafft Raum, über Bedürfnisse nachzudenken und sich auszutauschen



wie die meisten Singles parallel gedatet, weil es zum Spiel gehört. Jetzt ist es spannend, dass dieses Wettrüsten mal Pause hat.“

Corona kann uns vom multioptionalen Rumgeschacher, das Apps wie Tinder dem Dating- und Sexleben aufgedrückt haben, eine erholsame Auszeit schenken. Weil plötzlich Monogamie selbst in Affären gefragt ist.

Die Tatsache, dass gleichzeitig das Online-Dating boomt, ist kein Widerspruch. Die Nachfrage nach Dating-Apps ist stark gestiegen. Die Match-Group, zu der Tinder gehört, konnte den Gewinn im dritten Quartal 2020 im Vergleich zum Vorjahreszeitraum um 22 Prozent steigern. Verändert hat sich aber, wie die Apps genutzt werden.

Dating: viel chatten, wenig treffen, kaum Sex

Yoshio (34) tindert seit vier Jahren. Er stellt fest, dass seine Matches im Corona-Jahr zögerlicher geworden sind, sich zu verabreden. „Früher war es so: kurz chatten, daten, sehr wahrscheinlich Sex“, sagt er. „Heute

ist es oft ewig chatten, für irgendwann vage einen Spaziergang ankündigen und am Ende gibt es deutlich seltener Sex, weil die Sache oft versandet.“

Alternativen: Fantasien statt Körperkontakt

Soziologin Barbara Rothmüller stellte bei ihrer Studie fest, dass besonders Singles oder Menschen in offenen Beziehungen Sex jüngst häufiger ablehnten. Zwar zeigt Rothmüllers Studie, dass der Corona-Stress bei einigen Menschen die Lust auf Sex stark verringert. Doch gerade bei Singles nahm die Lust während der Pandemie zu. Online Kontakt haben, flirten, sich ein bisschen heißmachen – das alles sind gute Übungen für den echten Sex, der hoffentlich irgendwann wiederkommt.

In Rothmüllers Studie erzählte ein großer Teil der Befragten, dass sie mit jemandem erotische Fantasien, sexuelle Textnachrichten und Nacktfotos ausgetauscht haben. Auch Christian fehlen seine Alltagseroberungen etwas weniger, seit er von München aus hin und wieder mit einer Bekannten in Köln erotische Video-Anrufe hat.

„Das macht Spaß und erfüllt für den Moment seinen Zweck“, sagt Christian.

Chancen: anders über Sex nachdenken

In gewisser Weise lässt sich die Zeit der Beschränkungen sexuell durchaus positiv nutzen. Das gilt besonders für feste Liebespaare. Marie und Sebastian hat das Arbeiten im Homeoffice sogar mehr Sex als vor der Pandemie beschert. „Bei Paaren sehe ich oft, dass ihnen die viele Zeit, die sie jetzt plötzlich miteinander verbringen, gut tut“, bestätigt Sexualtherapeutin Beatrice Wagner aus ihrer Praxis. „Klar, sie nerven sich mehr und man hat teils gar keine Lust aufeinander. Aber viele reden mehr oder überhaupt miteinander und lernen auf engem Raum, endlich zu sagen, was sie wollen, was sie brauchen oder sich gezielt Rückzugsorte zu schaffen. Das hilft der Beziehung und dem Sex enorm.“

Für das Sexleben ist Corona eine Herausforderung. Entscheidend ist, und das zeigen viele Geschichten, was man daraus macht. So wie die US-Autorin Jamie Beth Cohen. Sie sorgte

Anfang des Jahres für Schlagzeilen, weil sie und ihr Ehemann im Lockdown ihr Sexleben durch eine ungewöhnliche Maßnahme gerettet haben: Das Paar sagt seinen Kindern seitdem ganz offen, wenn es miteinander schlafen und nicht gestört werden will.

Ob man das in der eigenen Familie oder in der WG ebenfalls so handhaben würde, ist gar nicht so wichtig. Entscheidender ist, dass der Ausnahmezustand der Pandemie Denkanstöße in viele Schlafzimmer gebracht

hat. Weil man, wie Kattika, genauer überlegt, wer es wert ist, Zeit und Aerosole miteinander zu teilen, wenn Sex plötzlich nicht mehr so gedankenlos zu haben ist. Weil viele nicht mehr so ergebnisorientiert handeln. Yoshio beispielsweise chattet mit einer Frau am anderen Ende der Welt, obwohl das wohl nie zu einem Date führen wird. Oder weil Leute erfinderisch werden. Sicher ist: Kluge Gedanken und Erfindungsgeist haben dem Sex noch nie geschadet. Stefanie Rüggeberg

FOTOS: STOCKSY UNITED, MILLES STUDIO / PLAINPICTURE, RALF MOHR / ISTOCKPHOTO, JONIL / PHOTOCASE, KAY FOCHTMANN / PHOTOCASE, ADDICTIVE STOCK / GETTY, FRANKREPORTER

Nur die Eine: In der Pandemie werden auch Affären exklusiv

PRÄSENZ ZEIGEN



Er begleitet Polizisten auf Streife und bei Einsätzen im Ausland: ein Besuch bei Polizeiseelsorger Wolfgang Hinz

An seine bislang letzte Nacht im Streifenwagen kann sich Wolfgang Hinz gut erinnern. Da war der Mann, der eine Frau bedrohte und den die Polizisten der Wohnung verweisen mussten. Der Obdachlose, den sie in eine Unterkunft brachten. Zwischendurch kurz Kaffee auf dem Revier und wieder raus: Verkehrsunfall. Fünf Einsätze in wenigen Stunden. Hinz saß als Begleiter auf der Rückbank, die schussichere Weste griffbereit.

Hinz ist Polizeipfarrer in Frankfurt am Main. Er ist zuständig für rund

7000 Polizisten und Polizistinnen, die in 19 Stadtteilrevieren, im Landeskriminalamt und in anderen Polizeibehörden tätig sind. Weil er wissen will, was sie beschäftigt, fährt er im Streifenwagen mit, besucht sie auf ihren Dienststellen oder begleitet sie beim Gang über die Frankfurter Kneipenmeile, auf der Betrunkene den Sieg ihrer „Eintracht“ feiern und auch mal aneinandergeraten. „Es ist wichtig für mich, mir einen eigenen Eindruck vom Alltag der Polizisten zu verschaffen“, sagt Hinz. „Dann werde ich als Gesprächspartner ernster genommen.“

Im Gespräch: Wolfgang Hinz leitet das Polizeipfarramt der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau

Ruhe bewahren: Polizisten zwischen Corona-Leugnern und Gegendemonstranten im Mai 2020 in Frankfurt



Präsenz zeigen, die Augen offen halten, ansprechbar sein: Was viele Bürger von der Polizei erwarten, ist auch das Motto von Wolfgang Hinz. Sein Büro liegt am Rande der Innenstadt zwischen Wettbüros, Bordellen, Gericht und Polizeiwache. Hinz ist oft zu Fuß unterwegs, fährt Rad oder nutzt den Nahverkehr. Einen Führerschein hat er nicht. „Ich habe festgestellt, dass es auch ohne Auto geht. Anfangs haben viele diskret reagiert, weil sie dachten, ich hätte den Führerschein vorübergehend verloren“, sagt er lachend.

WAS SICH AUFSTAUT

Wegen der Corona-Beschränkungen verbringt Hinz nun viel Zeit am Schreibtisch. Der direkte Kontakt fehle ihm, die spontanen Begegnungen. Der 64-Jährige sitzt an einem großen runden Tisch in einem Besprechungsraum. Seine Worte wählt er mit Bedacht. Er will nicht zu viel von dem verraten, was er hier mit den Polizisten bespricht. „Zu Hause schonen die Beamten ihre Angehörigen und im Kollegenkreis kann man auch nicht über alles reden, weil man vielleicht keinen belasteten Eindruck erwecken will“, sagt Hinz. „Manchmal geht es einfach nur darum, sich auszukotzen über das, was sich in den Dienstjahren so angesammelt hat.“

Die Polizisten könnten mit ihm zum Beispiel über die Sorge sprechen, sich im Dienst mit Corona zu infizieren.

Darüber, was sich aufstaut, wenn man bei einer Demonstration von Corona-Leugnern angegangen wird, die gegen die Maskenpflicht verstoßen. Hinz hat im Dezember selbst zwei solche Demonstrationen in Frankfurt beobachtet. „Ich fand es bewundernswert, wie souverän und gelassen die Polizisten und Polizistinnen diesen Leuten gegenübergetreten sind. Mir wäre das schwergefallen“, sagt er.

Polizisten sind im Dienstalltag oft menschlich gefordert. Etwa, wenn es um den Umgang mit Drogenabhängigen geht oder sie Todesnachrichten überbringen müssen. Auf solche Situationen versuchen Hinz und seine Kollegen die Polizeianwärter im berufsethischen Unterricht an der Polizeiakademie vorzubereiten. „Wir üben mit Rollenspielen, wie man Todesnachrichten korrekt überbringt und zugleich mit den Betroffenen und ihren Emotionen angemessen umgeht“, erklärt er.

Hinz gibt den jungen Polizisten auch Grundsätzliches mit auf den Weg. Im Gottesdienst vor der jährlichen Vereidigung spreche er gerne über wechselseitige Treue, erzählt er. „Mir geht es darum, die jungen Leute zu bestärken, wenn sie sich auf das Grundgesetz und die Landesverfassung festlegen und versprechen, sie zu schützen.“

Hinz glaubt, dass manche Polizisten auch aufgrund frustrierender

Erfahrungen mit Kriminalität in bestimmten Kreisen von diesem Weg abkommen. 2018 wurde bekannt, dass Frankfurter Polizisten rechtsextreme und rassistische Nachrichten in einem Whatsapp-Chat austauschten. Solche Vorfälle müssten in Ruhe aufgeklärt werden, findet Hinz, auch wegen des guten Rufs eines ganzen Berufsstandes. Zugleich dringe er darauf, dass Polizisten intern kritischer miteinander umgehen und Kante zeigen, wenn Bemerkungen oder Sprüche zu weit gehen.

ALS STEINE FLOGEN

Als Betreuer für polizeiliche Auslandseinsätze war Hinz schon im Kosovo, in den Palästinensergebieten und in Afghanistan.

Einen seiner gefährlichsten Momente erlebte Hinz nur wenige Schritte von seinem Büro entfernt. 2015 kam es bei Protesten gegen die Eröffnung der Europäischen Zentralbank zu Ausschreitungen. Hinz sah Pflastersteine fliegen und wäre beinahe von militanten Linken umgerannt worden. Er konnte sich in Sicherheit bringen. Dutzend Polizisten aber wurden verletzt, Polizeifahrzeuge in Brand gesetzt. Hinz sprach später mit den Beamten über das, was sie erlebt hatten. Ihm selbst gibt in solchen Momenten der Glaube halt – und Bibelstellen wie diese: „Gott der Herr ist Sonne und Schild“ (Psalm 84,12). Sebastian Drescher

„ICH DACHTE, ICH HATTE AHNUNG“

Immer mehr Menschen wetten auf Sportergebnisse, manche werden süchtig danach. Ein Betroffener erzählt, wie er seine Spielsucht überwunden hat

Michael* ist großer Fußballfan. Aber irgendwann vergeht ihm die Lust am Fußball gucken. „Ich war bei Spielen nur noch damit beschäftigt, meine Wettscheine im Blick zu behalten“, erzählt er. Dass er ein Problem hat, ist ihm da längst bewusst. Nur: „Die Spielsucht hat gesagt: ‚Noch ein, zwei Wetten und dann bekommst du deine Probleme in den Griff.‘“

Mit 18 wettet Michael das erste Mal, ab und zu geht er mit Kumpels in Wettbuden. Aber erst mit Anfang 30 wird das Wetten zur Sucht. Er geht immer öfter allein in Wettbüros und setzt höhere Beträge, manchmal 250 Euro am Tag. Michael wettet nur auf Fußball, das aber weltweit. „Asien, Sibirien oder Südamerika – es war mir egal, ich habe überall auf Spiele gewettet“, erzählt er. In Apps analysiert er vorherige Partien. Fast zwei Jahre lang geht das so. Am Ende blieben über 50.000 Euro Schulden.

Wie viele Menschen süchtig nach Sportwetten sind, ist schwer zu sagen. Laut der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen waren 2018 rund drei Viertel der Glücksspielsüchtigen, die sich beraten ließen, Automatenspieler. Rund neun Prozent platzierten Sportwetten. Aber Sportwetten boomen – und damit könnten auch mehr Menschen abhängig werden. Die Anbieter von Sportwetten setzten 2019 in Deutschland rund 9,3 Milliarden Euro um, mehr als doppelt so viel wie 2014.

Sportwetten sprechen oft jüngere Männer an, sagt Hilke Dirks von der Fachstelle Glücksspielsucht des Blauen Kreuzes, einer christlichen Organisa-

tion zur Selbsthilfe bei Suchtkrankheiten. „Der Klassiker sind Fußballwetten, zu denen sie als Fans oder Fußballspieler viele Berührungspunkte haben.“ Ein weiterer Punkt sei die viele Werbung, kritisiert Dirks. „Es ist attraktiv, wenn bekannte Fußballer und Vereine für Sportwetten werben.“

SIND DIE WETTEN LEGAL?

Sportwetten von privaten Anbietern wurden in Deutschland lange Zeit nur geduldet. Seit Kurzem dürfen Anbieter Lizenzen beantragen. Im Juli soll der neue Glücksspielstaatsvertrag in Kraft treten. Livewetten werden eingeschränkt erlaubt. Und Sportler dürfen künftig nicht mehr für Anbieter werben. Jeder Nutzer soll online höchstens 1000 Euro pro Monat verspielen dürfen. Fachleute halten diese Grenze für zu hoch.

Bei Michael war der Stress bei der Arbeit ein Faktor, erzählt er. Außerdem hatte er finanzielle Probleme, weil er zuvor mit einer eigenen Firma pleitegegangen war. Das Wetten schien ein einfacher Ausweg: „Dadurch, dass ich vorher schon die eine oder andere Wette gewonnen hatte, habe ich mir gedacht: Gut, du hast Ahnung von Fußball, hast selbst gespielt. Mit ein bisschen Sachverstand ist das eine relativ sichere Sache.“

Den Zufall beeinflussen

Veit Wennhak hält das für einen gefährlichen Trugschluss. Wennhak arbeitet für die Suchtberatung des Evangelischen Regionalverbands Frankfurt und Offenbach. Seine Klienten sind

Jugendliche und junge Erwachsene, die süchtig nach Glücksspielen sind oder kurz davor stehen. „Bei Sportwetten haben die Leute das Gefühl, sie könnten den Zufall beeinflussen“, sagt er. Aber die Wetten seien zu 100 Prozent Glücksspiel. Es gäbe zu viele Unbekannte, etwa Rote Karten oder Elfmeter, die den Spielausgang mitbestimmen. Auch Studien zeigen, dass Fachwissen bei Sportwetten keinen Einfluss auf die Gewinnchancen hat.

Wennhaks Klienten tippen in Wettbuden, online und in Apps auf alle möglichen Sportarten. Oft kommen andere Glücksspiele dazu. „Grundsätzlich sollte man sich beraten lassen, wenn man merkt, dass man mehr Geld für Sportwetten ausgibt, als man sich leisten kann“, empfiehlt Wennhak. Auch immer höhere Einsätze und die ständige Beschäftigung mit dem Wetten seien Symptome einer Spielsucht.

Wertsachen verspielt

Bei Michael war es so: „Ich bin mit dem Gedanken ans Wetten ins Bett gegangen, konnte oft schlecht einschlafen, weil ich mir Strategien für den nächsten Tag zurechtgelegt habe, bin aufgewacht und dann ging es wieder los“, erzählt er. Am Ende nimmt er auch von seiner Freundin Geld, bringt Wertsachen zum Pfandleiher. 2019 kommt der große Knall. Als ihn seine Freundin konfrontiert, versucht er erst zu verharmlosen, gibt dann aber seine Spielsucht zu. „Ich habe auch direkt gesagt, dass ich mir Hilfe suche.“

Wer süchtig nach Sportwetten ist, kann eine Therapie machen, ambulant

oder in einer Klinik. Veit Wennhak trainiert mit seinen Klienten mit wöchentlichen Zielen ihre Selbstkontrolle. Dabei geht es auch darum, die Freizeit neu zu gestalten. Denn Langeweile und Stress seien Ursachen fürs Wetten.

Michael ist beim Blauen Kreuz in einer ambulanten Therapie, führt Einzelgespräche und besucht Gruppenstunden. Besonders die Gruppe habe ihm geholfen. „Man hat das Gefühl: Es gibt

keinen, der so idiotisch ist wie ich. Und dann kommt man in die Gruppe und merkt, man ist nicht alleine“, sagt er. Er hat den Job gewechselt, macht viel Sport, trifft sich mit Freunden. Einen Rückfall hatte er noch, aber Michael sagt heute: „Es hat sich alles zum Positiven entwickelt.“

Einen Großteil seiner Schulden hat Michael inzwischen abbezahlt. Sehr wichtig sei der Rückhalt seiner

Freundin. Sie hat vorerst die Kontrolle über seine Finanzen übernommen, damit er nicht in Versuchung gerät. Und er kann wieder Spiele seiner beiden Lieblingsvereine im Fernsehen anschauen. Das aber brauchte Zeit. „Ich habe das erste Spiel nach 40 Minuten ausgeschaltet“, sagt Michael. Die Werbung für die Sportwetten in den TV-Spots und auf den Trikots hat ihn zu sehr beschäftigt. Silke Schmidt-Thrö

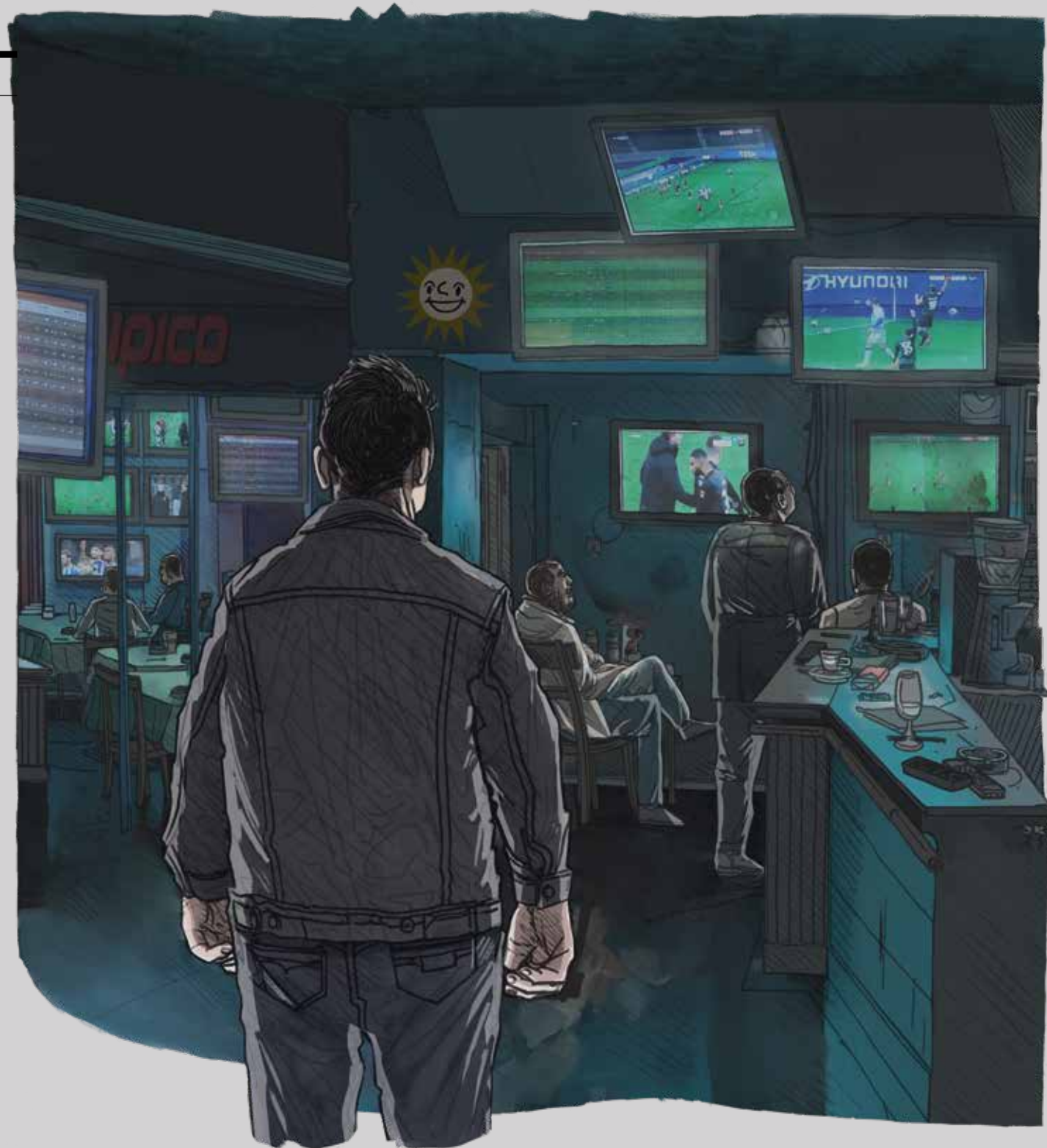


ILLUSTRATION: JULIUS KLEMM

ZU GEWINNEN

APPLE IPAD



Vernetzt unterwegs:
Das Apple iPad (achte Generation) ist dünn, robust und schnell. Es hat ein 10,2-Zoll-Display, Wifi, 32 GB Speicher und der Akku hält zehn Stunden



Ganz einfach das Lösungswort zu finden. Die Teilnahme am Rätsel ist nur mit dem gedruckten Heft möglich. Das bekommt ihr bei eurem Militärpfarrer. Einfach die Lösungswörter auf 0157 2131668 senden*.

Das Lösungswort im Januar lautete: Finnland
Gewinner des Saugroboters ist: Roland Greie aus 04157 Leipzig

blütenlose Wasserpflanze	↓	Ferien	amerik. Autor (Edgar Allan)	↓	Feier, Party (ugs.)	↓	Strauchfrucht	↓	Bundesstaat der USA	↓	österreichisches Bundesland
Vergrößerungsglas	→			↓	weibliches Lasttier	→					
Felsenhöhle	→						Seemannsruf		Vogelweibchen, Huhn		Zeitungsanzeige, Annonce
→		3			Seite, Rumpfteil		Platzdeckchen (englisch)	→		2	
eingedickter Fruchtsaft		der Körper ohne Kopf und Glieder		Vorraum, Flur	binden, festbinden	→		7			
Gruppe von Säugetieren	→						Wort der Ablehnung		annähernd, ungefähr		kleines marderartiges Raubtier
→			4		Sende-, Empfangsanlage	→		8			
kleiner Junge (Kosewort)		unbestimmter Artikel	→						zähflüssiges Kohleprodukt		
→	1				Hauptstadt der Ukraine	→		6		chem. Zeichen für Radium	
Schmuckstein		gerade jetzt	→						Mediziner		5

SUDOKU												
8			7	2	3	9						
						8						
	3				8		5					
		6			4	3	8					
	2	9	3			5						
	1		2				4					
		3										
		2	4	7	6						3	

Jede Ziffer von 1 bis 9 darf in jeder Reihe, in jeder Spalte und in jedem Quadrat nur ein einziges Mal vorkommen. Die Sudoku-Lösung aus diesem Heft findet ihr auf Seite 35.

	P		N			Z						
L	A	U	S		A	U	F	R	U	F		
B	R	U	E	H	E		A	B	E	R		
S	A	R	D	I	N	E		B	R	E	I	
E				I	N	N	E					
D	A	N	K	E		A	L	I	B	I		
M	O	L	E		S	O	G		T	A	G	
R		I	R	E		E	B	E	N	E		
P	F	A	D		N	I	L		N	D	R	

Auflösung Januar
* Jeweilige Providerkosten für eine SMS.
Teilnahmeberechtigt sind Soldaten und Zivilangestellte der Bundeswehr. Mehrfachteilnahme führt zum Ausschluss, der Rechtsweg ist ausgeschlossen. JS veröffentlicht Vor-/Zuname samt Dienst-/Wohnort des Gewinners in der übernächsten Ausgabe. Dazu speichern und nutzen wir personen- und ggf. institutionsbezogene Daten vertraulich und ausschließlich für die Abwicklung des Preisrätsels (Auslosung, Benachrichtigung, Zusendung des Gewinns ggf. durch Händler). Wir geben Daten nicht an Dritte weiter und verkaufen sie auch nicht. Mehr Infos zum Umgang mit Daten und Rechten (Widerruf- und Widerspruchsrechte) stehen auf www.js-magazin.de/datenschutz.

FOTO: PROMO

FOTOS: ARCHIV / WALTER LINKMANN / PRIVAT

SEELSORGE

IN DER BUNDESWEHR

MELDUNGEN



Motorradrüstzeiten in Planung
Ab Mai sind Militärpfarrer und Pfarrhelfer mit Soldaten auf dem Motorrad unterwegs. Auch dieses Jahr besteht Hoffnung

Motorradrüstzeiten gehören seit Jahren zum festen Angebot einiger Militärpfarrer. Auf Touren durch Deutschland und auch in Nachbarländer erkunden Soldaten eine Region und besuchen historische oder kulturell bedeutende Orte. Militärdekan Andreas-Christian Tübler aus Hamburg organisiert seit vielen Jahren Touren. Mit Blick auf die Corona-Pandemie hat er für dieses Jahr einen späteren Beginn gewählt: Vom 30. August bis 3. September soll es unter dem Motto „Deutsch-polnische

Erfahrungen“ in die Grenzregion bei Görlitz gehen. „Ob es wirklich stattfinden kann, ist noch offen“, sagt Tübler. „Aber ich plane es jetzt.“

Unklar ist auch, ob die Veranstaltung „Biker unterm Birkenkreuz“ Ende Juni im „Dorf Wangerland“ (Ostfriesland) möglich sein wird. In der April-Ausgabe wird JS an dieser Stelle vermelden, ob das Treffen trotz Corona stattfindet.

Wer sich für eine Bikerrüstzeit interessiert, kann seinen Militärpfarrer oder seine Militärpfarrerin kontaktieren. JS vermeldet an dieser Stelle künftig wieder anstehende Rüstzeiten, sobald es die Lage zulässt.

Gedenken an Haike Ranke

Die Evangelische Militärseelsorge trauert um Militärpfarrerin Haike Ranke. Sie starb am 30. Dezember 2020 im Alter von 58 Jahren

„Sie war schwer erkrankt, hat den Folgen ihrer Erkrankung jedoch mit bewundernswerter Tapferkeit und großer Freude am Wirken als Pfarrerin getrotzt, bis in die letzten Tage hinein“, schreibt der Leitende Militärdekan Ralf Zielinski. Haike Ranke werde mit ihrer fröhlichen Art in Erinnerung bleiben, mit ihrem Einsatz für die Soldaten, die sie vom Pfarramt Altstadt aus betreute. Militärdekan Zielinski schreibt: „Wir verlieren eine großherzige, engagierte und aufrichtige Kollegin.“



EINE FRAGE AN: Dörte Jürries-Möller, Pfarrhelferin, Evangelisches Militärpfarramt Lüneburg:
WAS BEDEUTET FÜR SIE DER FRÜHLING?



Seit letztem Jahr sitze ich öfter am PC im Corona-Lockdown und drücke gelegentlich den „Reset-Knopf“, um einen Neustart am Rechner zu beginnen. So ist auch diese Jahreszeit für

mich. Neustart: Neues schaffen, unter das Alte einen Schlusstrich ziehen, aufräumen und mich freuen auf das, was kommt. Ganz besonders freue ich mich, gemeinsam mit meinem Mann

das Projekt „Gartengestaltung“ anzugehen, was immer Ende Januar beginnt. Dann kann ich es kaum erwarten, die ersten Blüten und Knospen in unserem Garten zu sehen. Es gibt kaum

Schöneres für mich, als den ersten frischen Frühlingsduft auf der Terrasse bei einer Tasse Tee einzusatmen und die Sonne zu genießen. Ich wünsche allen solch einen Reset-Knopf.

**KLEINE GESCHENKE**

Barbara Reichert,
Militärpfarramt Bad Salzungen:

1. Unsere Erreichbarkeiten sind überall in der Kaserne gut ausgeschildert. Zusätzlich haben wir die Operationszentrale gebeten, Infos und Erreichbarkeiten an die Führungsverantwortlichen dort weiterzugeben, wo Soldaten Amtshilfe leisten. Einmal pro Woche besuchen wir die Kompanien, weil es immer etwas abzusprechen gibt. Alle Soldaten erhalten ein kleines Geschenk, wenn ich sie besuche. Darin ist immer eine Visitenkarte mit allen Erreichbarkeiten.
2. Es finden kein LKU und keine Rüstzeiten statt, leider! Und auch keine Gespräche vor Ort. Seelsorgegespräche mache ich telefonisch.
3. Es gibt keine Gottesdienste oder Andachten, auch nicht das beliebte Bibelfrühstück. Aber in jedem Geschenkgruß liegt ein kleiner Brief mit „guten Gedanken“ zur aktuellen Situation. Oder z. B. auch mal ein kleines LED-Licht mit einem Kerzengebet oder ein USB-Stick mit einer kleinen Andacht drauf: Lieder, Texten, Meditationen, Musik usw.
4. Ein Lied: „Nun danket alle Gott mit Herzen, Mund und Händen ...“ – das lassen die Soldaten jeden Tag an vielen Ort wahr werden.
5. Wir lernen Alltägliches wieder schätzen, wir finden vielleicht ein bisschen mehr zu uns selbst und werden nicht abgelenkt durch zu viele Freizeitangebote. Und wir achten mehr aufeinander.

**DRIVE-IN-GOTTESDIENSTE**

Rüdiger Scholz, bis Dezember Auslandspfarramt in Washington D. C., nun SHAPE/Belgien:

1. Auf allen digitalen Kanälen und sozialen Netzwerken, viel Telefonseelsorge, regelmäßige Pfarrerrundbriefe per E-Mail und auf der Homepage.
2. Seit März konnte ich keine Dienstreisen zu Soldaten in den USA und Kanada mehr machen, für die ich zuständig war. Alle Youtube-Kanäle und Videomeetings sind eine Notlösung, aber kein Digitalisierungsschub, da sie zwischenmenschliche Kontakte in keiner Weise ersetzen.
3. Im „Autoland“ USA sind wir auf Drive-in-Gottesdienste ausgewichen, das ist wie im Autokino: Vorne auf der Bühne findet der Gottesdienst statt, die Teilnehmer sitzen sicher in ihren Autos und bekommen den Gottesdienst per Autoradio übertragen. Rückmeldungen sind per Blinken, Lichthupe und Hupen zum Lobe Gottes möglich.
4. Die Jahreslosung: Jesus Christus spricht: „Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.“ (Lukas 6,36)
In den USA wurde mir 2020 bewusst, was Barmherzigkeit auch meint: barmherzig sein mit Andersdenkenden, die etwas vielleicht nicht so gut oder anders als wir verstehen. Sie brauchen das Gespräch – nicht Hohn und Hass.
5. Wir lernen zwischenmenschliche Kontakte, gerade auch körperliche, neu zu schätzen. Wir haben mehr Zeit füreinander in den Familien, lernen einander besser kennen und neu miteinander umzugehen.

**WAS WIRKLICH ZÄHLT**

Yves Töllner, Militärpfarramt Munster I:

1. Soldaten erreichen mich, weil ich sie in den Kasernen in Munster und Bergen aufsuche, weil sie mich in meinem Büro besuchen oder mich anrufen können, so dass wir in aller Ruhe ein seelsorgerliches Gespräch führen können.
2. Es sind weniger Soldaten an den Standorten und der direkte Kontakt ist derzeit nicht mehr so unmittelbar (persönlicher Handschlag, das ganze Gesicht wahrnehmen). Auch der Lebenskundliche Unterricht, der weiterhin stattfindet, ist davon betroffen. Ich bedauere, dass zurzeit keine Rüstzeiten über mehrere Tage möglich sind.
3. Gottesdienste finden – Gott sei Dank! – weiterhin unter strikter Beachtung der Vorschriften statt, als Standortgottesdienste in Munster und Bergen sowie jeden Sonntag in unserer Militärkirchengemeinde St. Stephanus in Munster. Das Singen der Gemeinde fehlt, aber unser Kirchenmusiker macht mit der Orgel manches wett.
4. „Der Herr ist mein Licht und mein Heil; vor wem sollte ich mich fürchten? Der Herr ist meines Lebens Kraft; vor wem sollte mir grauen?“ (Psalm 27,1)
5. Ja, weil sie uns alle dazu herausfordert und in gewisser Weise auch ermutigt, neu zu fragen, was wirklich wichtig ist im Leben. Für mich ist das der Glaube, der mich trägt, die Liebe zu meinem Nächsten und die Hoffnung im Blick auf das, was bei Gott möglich ist – allen Hindernissen zum Trotz.

BESUCHE, TELEFONATE, GESCHENKE

Trotz Pandemie sind die Militärseelsorger für die Soldaten da. Hier berichten Pfarrer, wie sie Soldaten unterstützen und was ihnen Hoffnung macht

Die Fragen an die Militärpfarrer:

1. Wie erreichen Soldaten Sie derzeit, wenn diese etwas besprechen möchten?
2. Was hat sich wegen Corona an Ihrer Arbeit am stärksten verändert?
3. Gibt es derzeit Gottesdienste am Standort? Was können Sie anbieten?
4. Welche Bibelstelle geht Ihnen in der Pandemie öfter durch den Kopf?
5. Hat diese Zeit auch etwas Gutes?

**LIVE ÜBERTRAGEN**

Tim Mahle, Bw-Krankenhaus Koblenz sowie vertretungsweise Daun und Gerolstein:

1. Im Krankenhaus bin ich persönlich, telefonisch oder per Mail erreichbar. Mit Soldaten der Standorte Daun und Gerolstein finden persönliche Gespräche weiterhin und nach telefonischer Vereinbarung statt.
2. Ich stelle einen zunehmenden Gesprächsbedarf fest, da sich bestehende Belastungen durch die aktuellen Umstände verschärfen. Weil ich auch Patienten auf der Corona-Isolierstation besuche, muss ich die Schutzmaßnahmen sehr genau einhalten.
3. Meine wöchentliche Andacht am Krankenhaus findet weiterhin statt. Wir übertragen Veranstaltungen wie Gottesdienste und Konzerte in die Patientenzimmer. Wie schon im Advent werden wir auch in der Osterzeit digitale Angebote machen.
4. Jesus Christus spricht: „Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.“ (Lukas 6,36)
Die Jahreslosung 2021 beschreibt meinen Zwiespalt. Barmherzigkeit bedeutet einerseits, aus Rücksicht Distanz und Verzicht zu üben. Andererseits treibt mich die Barmherzigkeit an, dorthin zu gehen, wo Menschen isoliert, alleine oder belastet sind und sich nach seelsorgerlicher Unterstützung sehnen.
5. Im Krankenhaus gibt es vermehrt den Wunsch und die Sehnsucht nach kirchlichen Angeboten. Viele verspüren darin gerade jetzt Hoffnung, Struktur und Normalität.

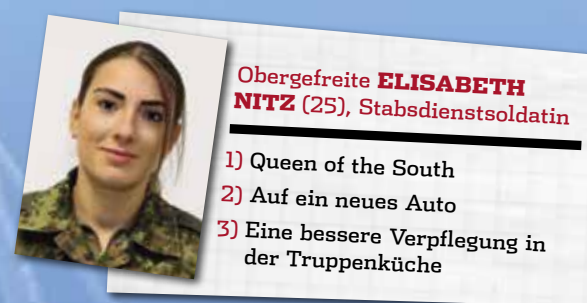
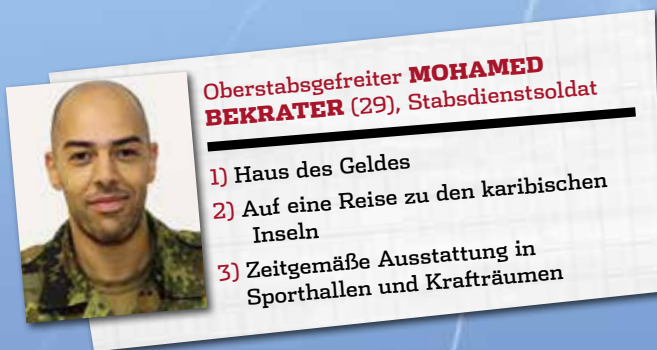
**IMMER ERREICHBAR**

Gerson Seiß, Militärpfarramt Heide:

1. Ich bin ständig über Mobiltelefon und Anrufweiterleitung zu erreichen – auch außerhalb der Dienstzeiten.
2. Rüstzeiten und Lebenskundliche Seminare entfallen.
3. Gottesdienste gibt es, aber ausschließlich im Rahmen der festen Kohorten einzelner Hörsäle. Und: Dank der guten Zusammenarbeit im Psychosozialen Netzwerk am Standort sind seelsorgerliche Begleitungen in diesen Zeiten sehr gefragt.
4. „Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal, fürchte ich kein Unglück. Denn du, Gott, bist bei mir. Dein Stecken und Stab trösten mich.“ (Psalm 23,4)
5. Für mich bedeutet diese Zeit, bewusster zu leben, demütiger und zugleich dankbarer zu werden gegenüber der Unverfügbarkeit eines gut gegründeten Lebens in Sicherheit und Wohlstand.

KONTAKT ZUM MILITÄRSEELSORGER

Eine Übersicht aller Militärpfarrämter mit den Kontakten zu den Seelsorgern findet man hier:
www.tinyurl.com/ev-militaerpfarrer



WAS IHR WOLLT

Soldaten vom Standort Büchel sagen, was sie denken.

Die drei Fragen diesmal:

- 1) Was ist deine Lieblingsserie?
- 2) Worauf sparst du momentan?
- 3) Was wünschst du dir von der Bundeswehr?

Hauptgefreiter FLORIAN ZIMMERMANN (20), Stabsdienstsoldat



- 1) Game of Thrones
- 2) Auf einen Urlaub nach Corona
- 3) Eine gute Ausbildung und eine herausfordernde Tätigkeit

Obergefreiter JAKOB GOSSEN (18), Instandsetzungssoldat



- 1) Peaky Blinders
- 2) Auf ein Auto
- 3) Moderne Technik und Unterkünfte

Oberstabsgefreiter NILS MUDERS (29), Luftwaffensicherungssoldat



- 1) Die Trovatos
- 2) Auf eine Harley-Davidson
- 3) Trennungsgeld für alle Soldaten

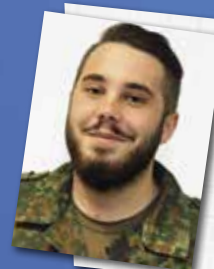
Oberfeldwebel PATRICK JARCZYNSKI (32), Stabsdienstsoldat



- 1) How to Get Away with Murder
- 2) Auf neue Teile für meinen Rennsimulator
- 3) Weniger Bürokratie und mehr Kommunikation

Die Soldaten des Taktischen Luftwaffengeschwaders 33 sind auf dem Fliegerhorst Büchel stationiert.

BÜCHEL



Oberstabsgefreiter NICO ROTHE (23), Stabsdienstsoldat

- 1) Rick and Morty
- 2) Auf einen Angelurlaub
- 3) Mehr Kameradschaft untereinander



SCHNEID'S AUS
UND STECK'S EIN!

eine dienstpostenspezifische Ausbildung. Personen ohne Vorerfahrungen als Soldat durchlaufen eine militärische Ausbildung.

WER HILFT SOLDATEN ANSONSTEN BEI PROBLEMEN?

Einige! In der Einheit wissen Kompaniefeldwebel, Kompaniechef oder Vertrauensperson Rat, wer unterstützen kann. Möchte man diese Personen nicht ansprechen, kann man direkt zum Sozialdienst oder zum Militärpfarrer gehen. Für Pfarrer und Pfarrerinnen gilt das Seelsorgegeheimnis, sie werden also in jedem Fall für sich behalten, was man bespricht. Nur wenn Soldaten es befürworten, sprechen Militärpfarrer andere Stellen an, die helfen, etwa die Fachleute vom Psychosozialen Netzwerk am Standort (PSN, siehe unten).

WO FINDET MAN WEITERE INFORMATIONEN?

- * Zentrale Dienstvorschrift A-2660/1: „Der Psychologische Dienst der Bundeswehr“ sowie Bereichsdienstvorschrift „Truppenpsychologie in der Bundeswehr“ (im Regelungsportal im Intranet)
- * Psychosoziales Netzwerk: www.tinyurl.com/bw-psn
- * Informationen zu seelischen Problemen nach Auslandseinsätzen (mit Selbsttest) sowie Kontakte: www.angriff-auf-die-seele.de

Seite 4

JS TASCHENKARTE

SCHNEID'S AUS UND STECK'S EIN! Nr. 3/2021

TRUPPENPSYCHOLOGE

WAS TUN TRUPPENPSYCHOLOGEN?

Soldaten können Truppenpsychologen (Psychologen und Psychologinnen des Psychologischen Dienstes der Bundeswehr, PsychDstBw) jederzeit und ohne Beachtung eines Dienstweges kontaktieren und sich von ihnen beraten lassen. Truppenpsychologen sind Zivilangestellte und werden durch Truppenpsychologiefeldwebel bei ihrer Arbeit unterstützt.

AUS WELCHEN GRÜNDEN KANN MAN ZUM TRUPPENPSYCHOLOGEN GEHEN?

Mit dem Truppenpsychologen kann man eine Reihe von dienstlichen oder privaten Themen besprechen, die belasten und die man ändern möchte, zum Beispiel:

- * dauerhafte Niedergeschlagenheit oder Antriebslosigkeit
- * Aggressionen
- * Angstzustände

Seite 1



JS im April 2021: Schwerpunkt Tiere



REKRUT MIT FELL
Wie es Diensthunden bei der Truppe ergeht

PLUS:

Weg: Was es bedeutet, wenn eine Tierart ausstirbt
Entscheidungsbaum: Welches Tier passt zu dir?

IMPRESSUM

JS MAGAZIN



Die Evangelische Zeitschrift für junge Soldaten

Im Auftrag der Evangelischen Kirche in Deutschland.
36. Jahrgang

Herausgeber:
Dr. Dirck Ackermann,
Dr. Thies Gundlach,
Albrecht Steinhäuser,
Dr. Will Teichert
Redaktion:
Leitender Redakteur:
Felix Ehring (V.i.S.d.P.)
Redaktion:
Sebastian Drescher
Redaktionelle Mitarbeit:
Silke Schmidt-Thrö
Redaktionsassistentin:
Rahel Kleinwächter
Layout: Lukas Fiala
Bildredaktion:
Caterina Pohl-Heuser

Emil-von-Behring-Straße 3
60439 Frankfurt am Main
Telefon: 069/580 98-414

Telefax: 069/580 98-163
E-Mail: info@js-magazin.de
www.js-magazin.de
www.militaerseelsorge.de
Verlag:
Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik gGmbH
Postfach 50 05 50,
60394 Frankfurt am Main
Geschäftsführung:
Jörg Bollmann
Marketing, Vertrieb:
Martin Amberg
Telefon: 069/580 98-223
Telefax: 069/580 98-363
E-Mail:
vertrieb@js-magazin.de

Druck:
Strube Druck & Medien OHG
Stimmerswiesen 3
34587 Felsberg
Versand:
A & O GmbH,
63110 Rodgau-Dudenhofen
Erscheinungsweise monatlich
Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos, Bücher kann keine Gewähr übernommen werden.
Nachdruck nur mit Genehmigung des Verlages

Sudokulösung von S. 30

8	6	5	7	2	3	9	1	4
2	9	4	6	5	1	8	3	7
7	3	1	9	4	8	2	5	6
1	7	6	5	9	4	3	8	2
3	5	8	1	6	2	4	7	9
4	2	9	3	8	7	5	6	1
9	1	7	2	3	5	6	4	8
6	4	3	8	1	9	7	2	5
5	8	2	4	7	6	1	9	3

- * wenn man mehr spielt, als man eigentlich will: Games, (Online-)Glücksspiele etc. (siehe Seite 28)
- * wenn man unter Zwängen oder Störungen leidet (z. B. Essstörung)
- * wenn man feststellt, dass man zu viel trinkt
- * bei dauerhaftem Stress nach Auslandseinsätzen

Es kann weitere Gründe geben. Bei dienstlichen Sorgen (z. B. Überforderung) können Soldaten auch andere Personen ansprechen, die helfen, das Problem aus der Welt zu schaffen: Vertrauensperson, „Spieß“, Militärseelsorger.

WO FINDET MAN DIE PSYCHOLOGEN?

Im Stabsbereich. Es gibt rund 90 Dienstposten für Truppenpsychologen. Diese seien „nahezu vollständig“ besetzt, heißt es. Manchmal sind sie im Einsatz dabei, im Januar waren es laut Streitkräftebasis insgesamt zwei. Dort erhalten Truppenpsychologen einen Soldatenstatus und tragen einen Stabsoffizier-Dienstgrad. Kritiker bemängeln, die Truppe bräuchte mehr Psychologen, gerade im Einsatz.

WIE ARBEITEN TRUPPENPSYCHOLOGEN?

Als Soldat geht man zum Truppenpsychologen und schildert, was einen beschäftigt oder belastet. Der Truppenpsychologe berät den Soldaten daraufhin. Folgetermine sind normal. Soldaten, die eine längere therapeutische

Seite 2

Behandlung benötigen, müssen sich an ihren Truppenarzt wenden. Denn für die tiefergehende Diagnose und Behandlung psychischer Erkrankungen ist der Sanitätsdienst zuständig. In den Facharztzentren gibt es Psychotherapeuten. Dort kann man auch eine Überweisung an zivile Therapeuten bekommen, sollte einem das lieber sein oder man mit dem Therapeuten am Standort keine gute Gesprächsebene finden. Solche „begründeten Ausnahmen“ sind möglich.

WAS IST EINE PSYCHOTHERAPIE?

Grob gesagt: Mit psychologischen Methoden – etwa Gesprächen, Entspannungsverfahren oder anderen Techniken – werden Beeinträchtigungen im Denken, Handeln und Erleben erkannt und behandelt.

GILT DIE ÄRZTLICHE SCHWEIGEPLICHT?

Psychologen und deren Assistenzpersonal sind an eine Schweigepflicht gebunden. Was sie von den Soldaten erfahren, dürfen sie nur mit deren Zustimmung weitergeben.

WIE SIND TRUPPENPSYCHOLOGEN AUSGEBILDET?

Sie haben einen Universitätsabschluss in Psychologie. Neu eingestellte Psychologen erhalten eine allgemeine und

Seite 3

